

N^o 162

Juni Aug 2017



dieKupfzeitung

Kulturplattform
Oberösterreich

Europäische Identität?

Europäische Kulturhauptstadt!

Auf der Suche nach Europas Identität

Was Europa ausmacht

Frankreich rebooted, Europa reloaded?

Werdet EuropäerInnen!

**Durch Kulturhauptstadt zur europäischen
Identität**

Kultur statt Krise

**Kulturhauptstadt werden wollen:
auf den Bewerbungsprozess einlassen**

**Wie geht es KulturaktivistInnen mit der
Bewerbung ihrer Stadt oder Region?**

FAQ: Kulturhauptstadt

Budgets von Kulturhauptstädten visualisiert

Kulturhauptstadt Bad Ischl

Nummer 162
Jun - Aug 2017

kupf.at

SOMMERKINO

6. JULI – 31. AUGUST

LINZ * OK PLATZ
voest alpine open space



bezahlte Anzeige



22.6.-1.7.2017
Linz/Austria

THEATERFESTIVAL FÜR JUNGES PUBLIKUM
SCHAEXPIR

Programm und Tickets unter
WWW.SCHAEXPIR.AT

bezahlte Anzeige

Liebe Kulturinteressierte!

Mit dem Schwerpunkt *Europäische Identität?* schließen wir an unsere Frühjahrsausgabe an – zuletzt haben wir uns dem *Kulturkampf* gewidmet. Dieses Mal beschäftigt uns, wie Kulturarbeit zur Überwindung der Nationalstaaten beitragen kann, wie Identität zustande kommt und was das spezifische an der europäischen sein kann.

Ihren gerade in Buchform erschienenen Essay titelt Ulrike Guérot mit *Der neue Bürgerkrieg. Das offene Europa und seine Feinde* und schon in den ersten Zeilen finden sich die Schlagworte: Kulturkampf, Bürgerkrieg, Europa, Aufbruch, gespaltene Gesellschaft. An Bord dieser Zeitung ist sie mit einem Text, der – anlässlich der Wahlen in Frankreich und Deutschland – eine «europäische Renaissance» einfordert (S. 10). Heidemarie Uhl denkt darüber nach, was Europa ausmacht und wie in Europa Identität konstruiert wird (S. 12). Eine Gnackwatsch'n verdient sich linker Nationalismus – gekoppelt an die Aufforderung, Europa zu gestalten (S. 13).

Konkreter Anlass für dieses Schwerpunktheft ist die *Europäische Kulturhauptstadt*, die Österreich – nach Graz und Linz in den Nullerjahren – im Jahr 2024 erneut stellen wird. Aktuell läuft der Bewerbungsprozess an. Salzkammergut, Rheintalregion, Murtal, St. Pölten, Salzburg, Wels und und – diverse Städte und Regionen spekulieren mit einer Bewerbung. Klemens Pilsil plädiert, sich auf den Bewerbungsprozess einzulassen und hält Hinweise bereit, worauf dabei zu achten ist (S. 8).

«Werdet EuropäerInnen!», ermutigt Christian Diabl. Er setzt sich dafür ein, dass man durch Kulturhauptstadt zu europäischer Identität gelangen kann (S. 6). Fragen zu Verbindungslinien zwischen dem Kulturhauptstadtprogramm und europäischer Identität beantwortet Heidemarie Meissnitzer (S. 14). Im Leitartikel unterstreicht Thomas Diesenreiter die Bedeutung von Kulturinitiativen (S. 5).

Wir haben KulturaktivistInnen gefragt, wie es Ihnen mit der Bewerbung ihrer Stadt oder Region geht (S. 11). Die wichtigsten Fragen und Antworten zum Thema hat Klemens Pilsil für uns recherchiert und sich zudem bei Expertin Kathrin Kneissel vom Bundeskanzleramt erkundigt (S. 18). Außerdem widmen wir uns den Budgets, die Kulturhauptstädten zur Verfügung gestanden sind und haben Daten aus über zehn Jahren visualisiert (S. 20).

Julia Müllegger, KUPF-Redakteurin und Aktivistin aus dem Salzkammergut, war mit dem Bad Ischler Bürgermeister Hannes Heide bei einem Workshop im Bundeskanzleramt. In ihrer Reportage gibt sie Einblick ins Bewerbungsprozedere (S. 22). Einen Kommentar aus dem Salzkammergut steuert Klaus Wallinger bei: Er will Kulturhauptstadt als Chance nutzen, die Region zu entwickeln und dabei Europa im Blick zu haben (S. 23). Von dieser Idee haben wir uns inspirieren lassen und im Sujet für den Zeitungsschwerpunkt die Umriss des Salzkammerguts mit der Europaflagge kombiniert.

Salzkammergut, Wels, Oberösterreich – bis hier Europa angekommen ist, gehe ich erstmal ein Jahr in Bildungskarenz und nach Leipzig. Meine KUPFzeitungsagenden wird ab der Herbstausgabe Edith Huemer übernehmen.

stay out of tune
Tamara Imlinger
für die Redaktion

Verlegerin & Herausgeberin
dieKUPF –
Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10/1
A–4020 Linz
Tel. (0732) 79 42 88
kupf@kupf.at
→ kupf.at

Bürozeiten
Mo bis Do:
9.00 Uhr – 12.30 Uhr
Di zusätzlich:
15.00 Uhr – 17.00 Uhr

Redaktion
Christian Diabl, Thomas
Diesenreiter, Tamara
Imlinger, Julia Müllegger,
Lisa Neuhuber, Klemens
Pilsil, Victoria Windtner

**Leitung KUPFzeitung,
Inserat- & Aboverwaltung**
Tamara Imlinger,
zeitung@kupf.at

- **05 Kultur statt Krise**
Thomas Diesenreiter über die Bedeutung der Freien Szene.
- **05 Wortspende**
Christian Diabl über das Potential von Kulturhauptstadt.
- **14 Auf der Suche nach Europas Identität**
Heidemarie Meissnitzer über Verbindungslinien zwischen dem Kulturhauptstadtprogramm und dem Konstrukt der Europäischen Identität.
- **15 Widerworte:**
Emanzenkolumne von Jelena Gučanin.
- **16 Termine**
Wissenswertes von und für KUPF Mitgliedsinitiativen.

Kulturpolitik

- **06 Werdet EuropäerInnen!**
Durch Kulturhauptstadt zur europäischen Identität. Von Christian Diabl.
- **07 Comic**
von Stephan Gasser.
- **08 Kulturhauptstadt werden wollen**
Klemens Pilsplädiert, sich auf den Bewerbungsprozess einzulassen.
- **09 Vertretung im Kabinett: Ilse Jung**
Rockkolumne von Tamara Imlinger.
- **09 FAIRsichern: Arbeit ist Identität**
Sozialkolumne von Dorothea Dorfbauer.
- **10 Frankreich rebooted, Europa reloaded?**
Ulrike Guérot fordert eine «europäische Renaissance».
- **11 Mitgegeben**
Wie geht es KulturaktivistInnen mit der Bewerbung ihrer Stadt zur Kulturhauptstadt?
- **12 Was Europa ausmacht**
Heidemarie Uhl darüber, wie in Europa Identität konstruiert wird.
- **13 Gnackwatsch'n**
Die Linke, das Kind und das Bad.

Kulturpraxis

- **16 Ausschreibungen, Preise und Splitter**
Zusammengetragen von Klemens Pilspl und Tamara Imlinger.
- **18 FAQ: Kulturhauptstadt**
Die wichtigsten Fragen und Antworten zum Thema.
- **19 blog: Netzneutralität als digitaler Gleichbehandlungsgrundsatz**
Netzkolumne von Leonhard Dobusch.
- **20 Was kostet Kulturhauptstadt?**
Daten aus über zehn Jahren visualisiert.
- **22 Kulturhauptstadt Bad Ischl**
Mit Bürgermeister Heide im Bundeskanzleramt. Eine Reportage von Julia Mulegger.
- **23 Windows of Opportunity**
Ein Kommentar aus dem Salzkammergut, von Klaus Wallinger.

Kulturplattform**Kulturinitiativen**

- **24 Was macht ihr eigentlich? Eigentum & Eigentor**
Bürokolumne von Klemens Pilspl.
- **24 Gut, entschuldige ich mich eben: Palettenmöbel!**
Wahlkolumne von Andi Wahl.
- **25 #mediana17**
Eine Konferenz zu Medien, Demokratie und Kultur Mitte Juni in Salzburg.
- **26 Creative Europe**
Die wichtigsten Infos und Fakten zum Förderprogramm.
- **26 Kreatives Europa**
Thomas Diesenreiter mit Änderungsvorschlägen fürs Förderprogramm.

Rezension

- **29 pretty? dirty? Kommt es auf die Größe an?**
Sexkolumne für Ent-decker*innen.
- **29 Comic**
von Stephan Gasser.
- **30 Medial: Gekaufte Wahrheit**
Kommunikationskolumne von Barbara Eppensteiner.
- **30 Empfehlungen**
Kulturhauptstadt, Kulturhauptstadt, Europäische Kulturhauptstadt! Und der europäische Landbote.

Kultur statt Krise

Kaum ein Kulturprogramm der EU ist in der Freien Szene so umstritten wie das der Kulturhauptstädte Europas. Auch, weil es nicht nur ein Kulturprogramm ist, sondern ebenfalls der Stadtentwicklung («Gentrifizierung!» rufen die KritikerInnen), der Vermarktung («Ausverkauf!») und dem wirtschaftlichen Aufschwung («Kapitalismus!») dienen soll. Und so unrecht haben die Kritisierenden damit natürlich nicht, konnte man diese Effekte doch in Graz 2003 und Linz09 gut und hautnah miterleben. Auf der anderen Seite ist bei genauer Analyse aber klar, dass immer einiges an Geld, Ressourcen und Know-how hängenblieb, im Kultursektor allgemein sowie in der Szene selbst. Und schließlich: So viel kulturpolitischen Diskurs und Aufmerksamkeit für kulturelle Anliegen wie vor und nach einer Kulturhauptstadt erlebt man selten.

Es ist daher aus Sicht der KUPF notwendig, sich dem Diskurs um das Kulturhauptstadtprogramm mutig und offen zu stellen. Denn ob wir es wollen oder nicht, 2024 wird es ziemlich sicher wieder eine österreichische Kulturhauptstadt geben. Unter Beteiligung der Szene, oder als Solostück der großen Häuser. Als Kulturprojekt, oder als Tourismusspot. Progressiv und weltoffen, oder geschichtsvergessen und lokalkoloritisch. Die heißen Themen besprechend, oder oberflächliche Events vermarktend. Oder irgendwo mitendrin, je nachdem, wie die Bewerbungsphase als kulturpolitisch spannendster Teil des Kulturhauptstadtprozesses ausgeht.

Kollege Christian Diabl fordert auf den nächsten Seiten Mut und Visionskraft von den politischen EntscheidungsträgerInnen in Bezug auf das Kulturhauptstadtprogramm. Es liegt aber auch an uns KulturaktivistInnen, uns in den entscheidenden nächsten Monaten der Einreichungsphase einzumischen, einzubringen und ein klares Bekenntnis zu progressiver Kulturpolitik einzufordern. Egal ob im Salzkammergut, in St. Pölten oder Vorarlberg. Wir müssen unsere Lehren aus Graz und Linz ziehen und uns überlegen, ob die damaligen Strategien erfolgreich waren oder ob wir neue brauchen. Wie können wir für das nächste Mal verhindern, den Hilferuf «Maschine brennt!» absetzen zu müssen, wie es die Freie Szene bei Linz09 tat? Sind wir gut genug vernetzt, haben wir genug Gewicht, sind wir strategisch gut genug vorbereitet und aufgestellt für den Prozess Kulturhauptstadt, der immer auch ein machtpolitisches Spiel und ein Verteilungskampf ist?

Ansporn genug sollte es geben, dass wir diesmal erfolgreicher sind. Immobilienkrise, Finanzkrise, Flüchtlingskrise, Solidaritätskrise – und jetzt auch noch eine Identitätskrise plagen den europäischen Kontinent. Dass die Rückbesinnung auf die nationalen Identitäten nicht die passende Antwort auf diese Frage ist, ist den meisten in der Kulturbranche klar. Aber dass auch das Bekenntnis zu Weltoffenheit, Diversität und Toleranz in Europa meist nur in den urbanen Zentren eine Mehrheit in der Bevölkerung findet, muss uns ebenfalls bewusst sein und zu denken geben. Wie können wir Brücken bilden in diesem zunehmend polarisierten Europa, das ja am Ende des Tages doch eine gemeinsame Gesellschaft bilden muss?

Dieser Handlungsauftrag der Vermittlung und der Reflexion, des Austausches und des Diskurses ist seit jeher ein maßgebliches Element progressiver Kulturarbeit. Und gerade heute sollten wir uns daher die Chance nicht nehmen lassen, eine österreichische Kulturhauptstadt auf die Beine zu stellen, die die großen Fragen unserer Zeit in den Fokus rückt. Eine Kulturhauptstadt, die die europäische Krise vermisst, Antworten sucht und vielleicht für einen Augenblick sogar welche findet. Eine Kulturhauptstadt, die nicht in der Vergangenheit stehen bleibt, sondern die Zukunft mitgestaltet. Die nicht den Status Quo abbildet, sondern sich zu neuen Ufern aufmacht.

Für eine solche utopische Kulturhauptstadt muss man uns KulturarbeiterInnen und KünstlerInnen ranlassen. Und wir? Wir müssen auch rangelassen werden wollen.

Thomas Diesenreiter
ist Geschäftsführer
der KUPF Oö.

Wortspende

**«140.000 SalzkammergutlerInnen,
60.000 WelserInnen oder 53.000
St. PöltnerInnen haben die Chance
– früher als die meisten Öster-
reicherInnen – zu EuropäerInnen
zu werden.»**

Christian Diabl
über das Potential
von Kulturhaupt-
stadt (S. 6).

Werdet EuropäerInnen!

Das Salzkammergut, die Bodenseeregion, Wels und St. Pölten – immer mehr Städte und Regionen bewerben sich um die Austragung der Europäischen Kulturhauptstadt 2024. Dabei ergeben sich – abseits von Infrastruktur und Tourismus – Chancen, über sich selbst hinauszuwachsen. Die Beteiligten müssen nur wollen.

Christian Diabl ist Linzer und Europäer. Alles dazwischen ist ihm wurscht.



Foto: privat

Denkt man an Europäische Kulturhauptstadt, dann reiben sich so manche politisch Verantwortliche die Hände, ist es doch eine seltene Gelegenheit, mit nicht unbeträchtlichen zusätzlichen Finanzmitteln einen großen Sprung nach vorne zu machen. Hier ein Verkehrsprojekt, dort ein Veranstaltungszentrum und nicht zu vergessen, die eigene touristische Marke in Europa zu verankern. Das sind legitime Anliegen. Trotzdem wäre wesentlich mehr drin.

Europa ist unsere Zukunft

Europa ist nicht nur eine Rechnungsadresse oder ein Fördertopf. Europa ist unsere Zukunft, denn die Nationalstaaten haben ausgedient. Sie sind unfähig, die großen Herausforderungen unserer Zeit zu lösen, die schon längst keine Grenzen mehr kennen, wie gerade der Klimawandel zeigt. Dieses Europa gilt es mitzugestalten, wenn das nicht weiter nur die Wirtschaftslobbyisten tun sollen. Das setzt voraus, dass sich die Menschen auch als politische Subjekte dieses Europas verstehen und ihre Aufmerksamkeit dorthin richten, wo wirklich die Musik spielt: im EU-Parlament, der EU-Kommission, europaweiten Interessenverbänden und NGOs. Dort wird die Zukunft verhandelt und es ist Zeit, dass die Menschen sich einmischen – als selbstbewusste EuropäerInnen. Erst dann kann es um konkrete Politikfelder gehen: um soziale Gerechtigkeit und fairen Handel, um Migrationspolitik und ArbeitnehmerInnenrechte, um Datenschutz und Lebensmittelsicherheit, um nur einige zu nennen. Europäische Politik muss in eine europäische Öffentlichkeit eingebettet sein, damit diese Öffentlichkeit Einfluss nehmen, mitdiskutieren, Volksbegehren initiieren, demonstrieren und partizipieren kann. Diese Europäische Identität zu entwickeln muss das Ziel einer Europäischen Kulturhauptstadt sein, die diesen Namen auch wirklich verdient.

Kulturhauptstadt als Chance begreifen

Eine Kulturhauptstadt kann zum Pionier werden, wenn sie dieses «window of opportunity» nutzt und sich intensiv mit dem europäischen Integrationsprozess und der eigenen Rolle darin auseinandersetzt. Was bedeutet es, wenn Staaten zusammenwachsen und die nationalstaatliche Ebene immer unwichtiger wird? Wie kann demokratische Partizipation diesen neuen Strukturen gerecht werden? Was macht eine neue europäische Identität eigentlich aus? Auch wenn das jetzt etwas komisch klingt: 140.000 SalzkammergutlerInnen, 60.000 WelserInnen oder 53.000 St. PöltnerInnen haben die Chance – früher als die meisten ÖsterreicherInnen – zu EuropäerInnen zu werden. Diese Chance sollte genutzt werden, denn eine Kulturhauptstadt, die sich selbst als Nabel der Welt sieht, bleibt immer auch in sich selbst verhaftet.

Kunst und Kultur können das

Die Voraussetzungen für so einen Prozess könnten besser nicht sein, denn Kulturhauptstadt zu sein bringt alles mit, was man dafür braucht: Geld, Zeit und Aufmerksamkeit. Aber wie entwickelt man eine europäische Identität? Richtig! Mit Kunst und Kultur. Sie sind prädestiniert dafür, Grenzen zu überschreiten, Perspektiven aufzuzeigen, Gewohntes zu hinterfragen und nicht zuletzt Menschen zu involvieren und zu AkteurInnen zu machen. Was dann letztlich rauskommt, wie europäische Identität zu verstehen ist und ob es nicht vielmehr ganz unterschiedliche europäische Identitäten geben kann, wird sich zeigen. Für die einen ist es die Aufklärung, für andere das Christentum, vieles ist möglich und denkbar. Identität wird uns nicht in die Wiege gelegt und schon gar nicht angeboren. Sie wird in der Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt geformt. Der Impuls kann dabei



von der Politik kommen, aber spätestens dann sind alle gefragt. KünstlerInnen, Kulturschaffende, Pfarrer, PfadfinderInnen, Wirtsleute, Bauern, einfach alle. Breite und Vielfalt sind dabei entscheidend. Gerade Freie Kunst- und Kulturinitiativen sind in der Lage, Teilöffentlichkeiten zu schaffen und sich selbständig – ohne Vorgaben von oben – in diesen Prozess einzubringen. Sie können ein Transmissionsriemen für so einen Prozess sein, der natürlich schon vor der Kulturhauptstadt beginnt und keineswegs mit ihr endet.

Versuchung des Zeitgeistes hin, einer «Mia san Mia»-Mentalität zu huldigen. Lassen Sie sich nicht überreden, in einer neuen Straße ein Zukunftsprojekt zu sehen. Befreien Sie sich aus den Zwängen der Tourismuslogik und sichern Sie sich einen Platz in der regionalen Geschichte. Als jemand, der die Zeichen der Zeit erkannt, eine historische Chance genutzt und die Region zu einer progressiven, aufstrebenden und europäischen gemacht hat, die zum Vorbild für alle künftigen Kulturhauptstädte werden wird.

Jetzt braucht es mutige PolitikerInnen

Die Notwendigkeit könnte dringlicher nicht sein, denn das Europäische Projekt ist ernsthaft in Gefahr. RechtspopulistInnen und EuropakritikerInnen sind überall im Aufwind und präsentieren alte Ideen für neue Herausforderungen. Dabei hat die Geschichte eines gelehrt: Nationalismus ist nicht nur dumm, er hat uns binnen weniger Jahrzehnte seit seiner Erfindung ins Elend gestürzt. Und überall, wo er heute seine hässliche Fratze erhebt, hinterlässt er im besten Fall ungelöste Probleme, im schlimmsten aber Krieg und Leid. Mit ihm werden wir keine Meter machen. Genau darum ist das Engagement für Europa auch so wichtig. Wie oft hat man schon als BürgermeisterIn die Chance, etwas wirklich Bedeutendes zu tun, das über die eigene Gemeindegrenze hinausgeht? Deshalb mein Appell: Geben Sie sich nicht der

Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.



Kulturhauptstadt werden wollen

Bad Ischl möchte samt dem Salzkammergut die Europäische Kulturhauptstadt 2024 werden. Gut so – andere Städte resignieren nämlich oft im Vorherein. Zu schwer und polarisierend, so sinniert man in den Amtsstuben, sei schon der Weg zur Bewerbung. Wie sollte man da ein Kulturhauptstadtjahr stemmen? Dabei gilt auch hier eine goldene Regel der Kulturarbeit: Der Weg ist das Ziel. Ein Plädoyer von Klemens Pils.

Klemens Pils, Soziologe und Mitarbeiter der KUPF. Der Text wurde in leicht veränderter Form bereits in der kulturhauptstadt2024.at – Zeitung #2 im April 2017 veröffentlicht.

→ kulturhauptstadt2024.at



Foto: ZoeFotografie

Regionale oder kommunale Bewerbungsprozesse sind zugegeben kein Pappentier. Gilt es doch, den gesamten Körper gründlich abzutasten (auch dort, wo man nicht so gern hinschaut) und sich selbst zu erkennen. Sich als Kulturhauptstadt bewerben zu wollen heißt nämlich, die eigene Identität zu hinterfragen, das kulturelle Selbstbild über Bord zu werfen und sich dem schmerzhaften Prozess einer Neuerfindung und Positionierung hinzugeben. Doch beginnen wir von vorne.

Kulturhauptstadt aus Mangel

So ein Kulturhauptstadtjahr ist per se kein Tourismusprojekt. Es ist ein kommunales Entwicklungswerkzeug und eine Möglichkeit, sich aus einer schwierigen Situation heraus neu zu definieren, zu branden, zu positionieren. Kulturhauptstadt ist nicht unbedingt für kulturell «hochentwickelte» Kommunen gedacht, sondern auch für solche, die Mängel in ihrer Positionierung erkannt haben und Kultur als Treibstoff von städtischer oder regionaler Entwicklung erkennen.

Kultur und Teilhabe

Don't believe the hype: Kultur ist kein Allheilmittel und keine Garantie für boomende Standorte. Aber Kultur und Kulturarbeit haben ein hohes Potential zu gesellschaftlicher Partizipation. Kunst und Kultur können, so sie klug agieren, Menschen an Bord holen, die sich eigentlich kaum noch für das Schiff interessieren. Sie können Diskurse anregen, Polarisierungen abdämpfen oder, basal aber wunderbar, die Menschen zum Nachdenken, Streiten, Versöhnen und Träumen anregen.

Kultur mit allen

Wer die Themen «Kulturarbeit» und «Kulturhauptstadt» ernst nimmt – und die EU tut das interessanterweise – kommt nicht umhin, sich bereits im Bewerbungsprozess mit allen Stakeholdern auseinanderzusetzen. Kulturhauptstadt plant man nicht im Rathaus, im Stadtentwicklungs- oder im Tourismusbüro. Kulturhauptstadt heißt bereits bei der Bewerbung, dass man alle Gruppen anhört und mitdenkt: Die Gewerbetreibenden und die KünstlerInnen, die Flüchtlinge und die Wutbürger, die Kinder und die Alten. Die, die nichts damit zu tun haben wollen und auch die, mit denen man eigentlich nichts zu tun haben will. Kulturhauptstadt ist für alle.

Selbstverständnis finden

UnternehmerInnen wissen, wie schwer das Finden einer Corporate Identity oder eines Leitbildes sein kann. Glauben Sie mir, eine Bewerbung für die Kulturhauptstadt ist schwieriger: Gilt es doch, gemeinsam mit allen Playern die Historie, die Stärken und nicht zuletzt Schwächen der eigenen Region zu benennen. Gilt es doch, eine gemeinsame Vision von Zukunft zu finden – oder zumindest eine, in der sich alle halbwegs finden können. Gilt es doch, Tradition und Aufbruch neu zu denken, liebgewonnene Selbstbilder zu verlieren und sich auf kollektive Prozesse einzulassen. Das verlangt nicht zuletzt von den BürgermeisterInnen und anderen MeinungsbildnerInnen großen Mut, ist aber eine ausgezeichnete Lektion in Sachen demokratische Prozesse.



Sich einbringen

Manche/n TourismuschefIn, BürgermeisterIn oder RegionalentwicklerIn scheint der Gedanke an eine Kulturhauptstadt und die damit einhergehenden Kapitalflüsse, Medienberichte, Touris und Fame zu verführerisch – da passen die QuerulantInnen nicht ins Bild der Bewerbung. Hier kommt die Zivilgesellschaft ins Spiel: KünstlerInnen, Kulturschaffende, Medien, Gewerkschaften, Kirchen, Kammern, Sport- & Sozialvereine sind allesamt Player einer potentiellen Kulturhauptstadt und müssen sich von Beginn an in die Prozesse reklamieren. Die Zivilgesellschaft kann Motor eines breit angelegten Bewerbungsprozesses sein, der möglichst viele Menschen via Medien, Workshops, Konferenzen, Projektideen und mehr einbindet. Und es ist eindeutig der Job der Stadt / Region, dies bestmöglich zu fördern. Und ja, das kostet Zeit, Nerven und eine ganze Stange Geld.

Wofür das Ganze?

Auch der offenste und selbstkritischste Bewerbungsprozess ist kein Garant für die Zusage – jede Menge professionelle KulturmanagerInnen würden sogar das Gegenteil behaupten, aber ich bleibe da stur. Nur: Ein demokratischer Prozess wie der von mir skizzierte ist nie umsonst. Im Gegenteil, er ist ein Akt der politischen Selbstermächtigung einer Stadt / Region und ein gewaltiger Schritt Richtung Zukunftsfähigkeit. Und ich sage das nicht nur als linker Utopist und Kulturaktivist, sondern denke dabei durchaus auch an wirtschaftliche Kennzahlen und Standortmarketings: Die intensive und kollektive Beschäftigung mit sich selbst und seiner Umwelt ist nicht nur eine kulturpolitische Herausforderung, sondern ein ziemlich cooles Framing der gesamtgesellschaftlichen Möglichkeiten. Und, obwohl wir Kulturfuzzis das oft gar nicht gerne hören wollen, ein ökonomischer Wachstumsfaktor. Regionale Selbstverständnisse und Klarheiten eröffnen wirtschaftliche Strategien und Investitionsmöglichkeiten – auch ganz abseits der vielzitierten «kreativen Klasse». Sogar dann, wenn es mit der Kulturhauptstadt nichts werden sollte.

Ilse Jung

Duisburg, 1960er: Die Ruhrgebeatgirls The Rag Dolls mischen die Beat-Welt auf. In dieser Zeit – 68er, Hippies, Beat, Twist, Festivals – schließt Ilse Jung ihre Ausbildung zur Kindergärtnerin ab. Sie kommt aus einer musikalischen Familie, bricht klassischen Klavier- und Gitarreunterricht ab und beschäftigt sich lieber mit Bob Dylan und Joan Baez auf Radio Luxemburg und dem British Forces Broadcasting Service. Als eine der vier Rag Dolls zu The Liverbirds (*der* englischen Frauen-Beatband) wechselt, steigt Jung an der Gitarre ein. Sie treten bei Beat-Meisterschaften und Festivals auf und sind oft die einzigen Musikerinnen. Im Herbst 1969 verlässt Jung die Band, legt ihren Fokus auf «abgesicherte» Arbeit und Familie und gründet eine eigene Musikschule. The Rag Dolls spielen zu dritt noch bis Ende 1969. Bis heute ist Ilse Jung freiberuflich tätige Künstlerin, Autorin, Musikerin und Musikpädagogin – aktuell etwa in der Rockband *Still Alive* an Bass, Keyboard, Flöte und Glockenspiel.

FAIRsichern

Sozialkolumne von Dorothea Dorfbauer

09

Arbeit ist Identität

Arbeit ist identitätsbildend. Erwerbsarbeit bewertet uns Menschen über die Höhe des resultierenden Einkommens. Bedeutet das im Gegenzug, arbeitslose Menschen sind wertlos oder gar identitätslos? Betroffene erleben ihre Situation oftmals so, weil Arbeitslosigkeit sehr häufig als individuelles Versagen und mangelndes Bemühen der einzelnen hingestellt wird. Tatsache ist, dass geeignete Arbeitsplätze in ausreichender Anzahl fehlen.

Neben Erwerbsarbeit als Existenzsicherung ist jede Arbeit wertvoll und identitätsstiftend, egal ob bezahlt oder unbezahlt. Außerdem bildet unbezahlte Arbeit den Rückhalt für die Erwerbsarbeit und macht diese erst möglich. Es fehlt jedoch an der gerechten Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Frauen und Männern.

Setzen wir uns ein für eine gute und qualitätsvolle Arbeit, um allen Menschen in Österreich gesellschaftliche Teilhabe und eine gesicherte Existenz zu ermöglichen.

Frankreich rebooted, Europa reloaded?

**Ulrike Guérot fordert eine „europäische Renaissance“ –
anlässlich der Wahlen in Frankreich und Deutschland.**

Ulrike Guérot, Politikwissenschaftlerin, Politikberaterin und Direktorin des European Democracy Lab (EDL), Berlin. Sie beschäftigt sich seit Jahren mit der Zukunft der europäischen Demokratie.

→ ulrikeguerot.eu



Foto: Donau-Universität Krems



Ulrike Guérot, *Der neue Bürgerkrieg. Das offene Europa und seine Feinde*, Ullstein 2017, ISBN-13 9783549074916.

Triumph, Trikolore, die Ode an die Freude auf dem Louvre nach dem Wahlsieg und eine Fahrt über die *Champs Élysées* bei Amtsantritt: Frankreichs jüngster Präsident hat Großes vor und beherrscht die Sprache der Bilder. *On attends Macron et puis on démarre*, sagte mir ein junger Franzose. Wir warten auf Macron und dann geht's ab. Schluss mit «alte-Herren»-Politik à la Sarkozy und Hollande, Schluss mit Korruption und Kleptokratie, mit Singer-Songwriterinnen und Frauenaffären im Élysée. Frankreich hat Sehnsucht nach Entstaubung, nach Bewegung und Aufbruch. Ein geschundenes, streikgeplagtes und selbstgequältes Land hat am 7. Mai aufgeatmet und mit ihm ganz Europa. Macron hat in Frankreich in etwa so gewirkt wie eine Ampulle VitaSprint, eine Dosis Energie für den stressgeplagten Körper. Wird es wirken?

Man kann es nur hoffen, aber leicht wird es nicht. Das Bemühen, alles anders zu machen, ist erkennbar: die Hälfte des Kabinetts Frauen, das Gros der KandidatInnen für die anstehenden Parlamentswahlen aus der Zivilgesellschaft, von bedeutenden Umweltschützern hin zu Nobelpreisträgern in Mathematik. Macron ist Europas Justin Trudeau: *because it's 2017!* Ab durch die Mitte mit seiner neuen Liste, die von rechts wie links alles einsammelt, was in Frankreich einen Namen hat und kompetent ist. In der neuen Regierung sind viele, die ein gutes europäisches Adressbuch haben, z. B. die neue Verteidigungsministerin Sylvie Goulard, die zuvor für MoDem – *Mouvement des Démocrates* – im EP saß; gleich mehrere Minister sprechen fließend Deutsch, z. B. Wirtschaftsminister Bruno Le Maire. Ein Zeichen an Deutschland: Frankreich biegt europäisch ab. Macht Deutschland mit, ist mit ihr die Frage, und sie wird u. a. am 24. September in Berlin entschieden.

Kaum war nämlich die Erleichterung über den Wahlsieg Macrons verfliegen, wurde von deutscher Seite schon wieder scharf geschossen, vor allem von Seiten der CDU. Von Günther Oettinger bis Volker Kauder erschallte das alte Lied von «Frankreich-müsse-reformieren», «keine-Eurobonds» oder «keine institutionellen Veränderungen der Eurozone». Nicht dazugehört, möchte man meinen, war doch das maßgeblich deutsche (Miss-)Management der Eurokrise für das weitgehend rurale Frankreich einfach nicht passend

und dies wiederum einer der Hauptgründe für das Erstarren von Marine Le Pen. Darum ist Macron damit angetreten, dass ein «Weiter-so» mit Blick auf die Eurozone nicht geht – und Deutschland wird ihm bei dieser zentralen Forderung entgegen kommen müssen. Merkel hat das bei Macrons Antrittsbesuch in Berlin schon ein klitzekleines bisschen getan; ob ihr die Partei im Wahlkampf dabei folgt, ist die Frage.

Wichtig ist, dass hier nichts Neues verhandelt wird. Was Macron will, ist die Wiedervorlage alter Dokumentenmappen. Bankenunion, Einlagensicherungsfonds, Haushalts- und Fiskalunion oder die Verbesserung der politischen Legitimität der Eurozone, all das steht bereits im 5-Präsidentenbericht der EU vom Dezember 2012. Es ist weder originell, noch häretisch. Es steht auch – vielleicht täte es der CDU gut, sich daran zu erinnern – schon im Schäuble-Lamers-Papier von 1994. Es ist nur endlich Zeit, diese Dinge energisch in Angriff zu nehmen. Einen Euro-Finanzminister hat übrigens Wolfgang Schäuble höchstpersönlich in seiner Karlspreisrede 2012 gefordert. Es geht eigentlich nur darum, die Ziererei abzulegen. Und der Tatsache, nämlich dass der Euro unter gegebenen *Governance*-Strukturen wahrscheinlich nicht mehr lange von Bestand ist – was wirtschaftlich ebenso wie politisch für Deutschland fatal wäre – konsequent durch eine Reform der Eurozone Rechnung zu tragen. Das weiß man in Berlin auch in hartgesottenen Kreisen schon lange. Man weiß nur nicht, wie man es seinem Kinde, in diesem Fall dem deutschen Wähler, sagen soll, dem viel zu lange die Mär von faulen Griechen oder reformunfähigen Franzosen erzählt wurde. Doch die Stimmung dreht sich gerade in Deutschland. Vielen Deutschen wird langsam klar, dass es in Europa womöglich mehr zu verlieren gibt als Geld, wenn es nach den Wahlen keinen Deal mit Macron gibt. Sollte Angela Merkel diesen Stimmungswechsel mit gewohntem Gespür am 25. September aufgreifen, dann hat sie eine Chance, in ihrer vierten Amtsperiode, in der sie nichts mehr zu verlieren hat, als Wegbereiterin einer europäischen *Renaissance* in die Geschichtsbücher einzugehen, anstatt als diejenige, die die europapolitische Tradition der Partei von Adenauer und Kohl zu Grabe getragen hat.

Mitgegeben



Im Jahr 2024 wird Österreich wieder eine Kulturhauptstadt stellen – nach Graz (2003) und Linz (2009). Aktuell läuft der Bewerbungsprozess an. Diverse Städte und Regionen spekulieren mit einer Bewerbung – etwa Salzburg, St. Pölten, die Rheintalregion und das Salzkammergut. Wie geht es ProtagonistInnen der Kulturszene vor Ort damit?



Tomas Friedmann Foto: Lisa Alessandra Kutzelnig

Salzburg wird gern als SOUNDOFMUSIC wahrgenommen: Mozart, Festspiele, barocke Architektur in schöner Landschaft zwischen Bergen und Seen. Doch ist das Wirklichkeit für die hier lebenden Menschen? Salzburg versteht sich als Stadt und Land der Kultur – und hat

in vergangenen Jahrzehnten eine lebendige Gegenwartskunst entwickelt. Dennoch wandern (junge) Kreative und Künstler*innen ab, weil sie vorhandene Räume oft als zu eng empfinden, anderswo bessere Produktionsbedingungen vorfinden, das Leben zu teuer ist. Eine Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt 2024 bietet die Chance, soziokulturelle Strukturen, Integration und Wohnbau, Verkehr und Tourismus, Ökologie und Forschung etc. kritisch zu hinterfragen und weiter zu entwickeln. Es geht um einen «Sound of Future», um vernetztes Denken und Handeln. Das ist Kulturarbeit im 21. Jahrhundert.

Tomas Friedmann, geborener Linzer, leitet seit 1993 das Literaturhaus Salzburg, 2007-2015 Vorsitzender des Dachverbands Salzburger Kulturstätten.

→ literaturhaus-salzburg.at



Mirjam Steinbock Foto: Mark Mosmann

Ich lebe seit zehn Jahren in Bregenz und fühle mich an diesem inspirierenden Ort sehr wohl. Nicht nur die Stadt, das ganze Land Vorarlberg ist ein wahres Eldorado für Menschen, die Kunst und Kultur hautnah erleben möchten. Diejenigen, die sich tagtäglich unermüdlich dafür einsetzen, tragen wesentlich zu Anregung, Reflexion und Identitätsbildung bei. Sollte sich Bregenz nun bewusst zu den heimischen Kulturschaffenden bekennen, offen für Ideen sein, der freien Szene wie den großen Institutionen faire Produktionsbedingungen bieten, ausdrücken, dass die künstlerisch-kulturelle Entwicklung unter Einbindung der Bevölkerung willkommen ist und das alles dann noch selbstbewusst nach außen tragen, würde das in meinen Augen einer Haltung entsprechen, die attraktiver nicht sein könnte. Ganz egal, ob Kulturhauptstadt oder nicht.

Ich lebe seit zehn Jahren in Bregenz und fühle mich an diesem inspirierenden Ort sehr wohl. Nicht nur die Stadt, das ganze Land Vorarlberg ist ein wahres Eldorado für Menschen, die Kunst und Kultur hautnah erleben möchten. Diejenigen, die sich tagtäglich unermüdlich dafür einsetzen, tragen wesentlich zu Anregung, Reflexion und Identitätsbildung bei. Sollte sich Bregenz nun bewusst zu den heimischen Kulturschaffenden bekennen, offen für Ideen sein, der freien Szene wie den großen Institutionen faire Produktionsbedingungen bieten, ausdrücken, dass die künstlerisch-kulturelle Entwicklung unter Einbindung der Bevölkerung willkommen ist und das alles dann noch selbstbewusst nach außen tragen, würde das in meinen Augen einer Haltung entsprechen, die attraktiver nicht sein könnte. Ganz egal, ob Kulturhauptstadt oder nicht.

Mirjam Steinbock, freischaffende Kulturarbeiterin und Texterin in Vorarlberg, Geschäftsführerin der IG Kultur Vorarlberg.

→ igkultur-vbg.at



Jakob Redl Foto: LAMES/fotodiaz.com

Meine Stadt als Kulturhauptstadt? JA, das klingt spannend, im Falle St. Pöltens sicher auch nach einer großen Überraschung! Wenn wir es aber schaffen, die Bevölkerung davon zu überzeugen, gemeinsam eine spannende und herausfordernde Reise von der Geschichte

über die Gegenwart bis in die Zukunft anzutreten, wenn wir alten Klischees kreativ begegnen, die Potentiale der Stadt und der Region entfalten, soziale Inklusion als Kultur begreifen und uns künstlerisch und kulturell von zeitgenössischen europäischen Ideen und Innovationen inspirieren lassen, ja, dann kann diese Vision Realität werden. Mit diesem Ziel geht's mir gut und ich bin gespannt, motiviert, realistisch, gefordert, erwartungsfroh, aber vor allem sicher, dass der Prozess, den wir als Plattform «KulturhauptSTART» gestartet haben, durch die Ideen und Kooperationen bereits seine ersten Früchte trägt. Ganz unabhängig von jedem Titel.

Jakob Redl, Mitinitiator der zivilgesellschaftlichen Plattform „KulturhauptSTART St. Pölten“; arbeitet als Politikwissenschaftler im Rahmen eines EU-Projekts zur Krise der Eurozone an seiner Dissertation.

→ kulturhauptstart-stp.eu



Heidi Zednik & Petra Kodym Foto: Anette Friedel

Zwei ins Salzkammergut Eingewanderte, eine aus den USA, eine aus Wien, können vielleicht nicht von ihrer Region sprechen und doch ist die Wahl bewusst auf diese gefallen. Durch die Vermarktung der Region sind wir teils ein Disneyland geworden. Als Kulturhauptstadt könnten wir dem Tourismusmarketingkitsch noch mehr verfallen. Der Preis wäre ein Verlust an Kultur, gepaart mit zunehmender Ignoranz gegenüber zeitgenössischer Kunst. Ob eine ganze Region überhaupt als Kulturhauptstadt funktioniert, hängt stark von den Verantwortlichen und deren Kulturverständnis und Feingefühl ab. Gelingt es, ein starkes, zeitgenössisches, kritisches und spannendes Konzept umzusetzen, könnte dieser Versuch spannend werden. Ganz allgemein gesehen haben die meisten ehemaligen Europäischen Kulturhauptstädte langfristig nicht von einem Kulturtourismusjahr profitiert.

Zwei ins Salzkammergut Eingewanderte, eine aus den USA, eine aus Wien, können vielleicht nicht von ihrer Region sprechen und doch ist die Wahl bewusst auf diese gefallen. Durch die Vermarktung der Region sind wir teils ein Disneyland geworden. Als Kulturhauptstadt könnten wir dem Tourismusmarketingkitsch noch mehr verfallen. Der Preis wäre ein Verlust an Kultur, gepaart mit zunehmender Ignoranz gegenüber zeitgenössischer Kunst. Ob eine ganze Region überhaupt als Kulturhauptstadt funktioniert, hängt stark von den Verantwortlichen und deren Kulturverständnis und Feingefühl ab. Gelingt es, ein starkes, zeitgenössisches, kritisches und spannendes Konzept umzusetzen, könnte dieser Versuch spannend werden. Ganz allgemein gesehen haben die meisten ehemaligen Europäischen Kulturhauptstädte langfristig nicht von einem Kulturtourismusjahr profitiert.

Heidi Zednik & Petra Kodym, Künstlerinnen, Projektleiterin & Managerin Leaderprojekt KUNST:RAUM Gmunden

→ kunstraum-gmunden.com

Was Europa ausmacht

Heidemarie Uhl geht der Frage nach, wie in Europa Identität konstruiert wird.

Heidemarie Uhl ist Historikerin am IKT Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien und Lehrbeauftragte an den Universitäten Wien und Graz. Sie ist u. a. Mitglied im Editorial Board von *Zeitgeschichte* und *Contemporary Austrian Studies* und stv. Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats des Haus der Geschichte Österreich. Sie leitet das Projekt Neugestaltung des Österreichischen Helden Denkmals.

→ oeaw.ac.at



Foto: Linz09

Was haben der Archäologische Park Carnuntum in Österreich, die Gedenkstätte Kamp Westerbork in den Niederlanden, der Friedenspalast in Den Haag und die Zukunftshalle in Tallinn gemeinsam? Diesen Einrichtungen wurde 2014 das europäische Kulturerbe-Siegel verliehen, eine neugeschaffene Auszeichnung von EU-Parlament und Council of Europe für cultural heritage-sites, in denen ein spezifisch europäisches Kulturerbe sichtbar gemacht wird. In der Begründung für die Einführung dieser Auszeichnung wird als Ziel formuliert: «Wenn die Bürgerinnen und Bürger und insbesondere junge Menschen ihr gemeinsames und zugleich vielfältiges Kulturerbe besser kennen und schätzen lernen, trägt dies zur Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls zur Union bei und regt den interkulturellen Dialog an.» (Amtsblatt der Europäischen Union, 22.11.2011, L 303/1)

Eine Seele für Europa

Das europäische Kulturerbe-Siegel ist ein weiteres Projekt im Feld der europäischen Kulturpolitik, die einer klaren Agenda folgt: Die Berufung auf eine gemeinsame Kultur und Geschichte soll zum Ankerpunkt einer transnationalen europäischen Identität werden. Mit dem Zauberwort Kultur soll das emotionale Defizit der Europäischen Union behoben, ein Gefühl von Zusammengehörigkeit erzeugt, Europa eine Seele eingehaucht werden. Diese hohen Erwartungen gehen etwa aus der pathetischen Rede hervor, mit der Viviane Reding, EU-Kommissarin für Bildung, Kultur, Medien und Sport, die Kulturhauptstadt Graz 2003 eröffnete: «Ja, es gibt sie, diese Seele Europas. Es gibt sie im gemeinsamen Kulturraum, der sich zusammensetzt aus einer Vielzahl von Wurzeln, aus zahlreichen Geschichten, Legenden und Mythen von der Antike bis zur Moderne. Jede einzelne Wurzel, jedes einzelne Symbol, jedes einzelne Talent ist ein kleines Steinchen in einem großen Mosaik. Alle zusammen bilden sie das Kunstwerk Europa, in dem Don Quichotte, Faust, Falstaff und so viele andere zur Einheit in der Vielfalt finden.» In ihrer Rede verweist Reding auf die vielzitierte Aussage von Jacques Delors, einen Binnenmarkt könne man nicht lieben. In der Begegnung mit Kultur jedoch könne man «Europa fühlen», so Reding.

„Gemachte“ Nationen

Warum erscheint eine gefühlsmäßige Bindung an den europäischen Staatenbund so wichtig? Wir wissen aus der neuen Nationsforschung (Ernest Gellner, Eric J. Hobsbawm, Benedict Anderson, Ruth Wodak u. a.), dass die Formierung kollektiver, nationaler Identitäten eng mit den Modernisierungs-, Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozessen des 19. Jahrhunderts verbunden ist, in deren Kontext auch die modernen Nationalstaaten entstehen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit bildet die Basis dafür, dass sich Menschen innerhalb der Grenzen eines Staates als Solidargemeinschaft verstehen und u. a. durch ihre Steuerleistungen den öffentlichen Sektor, z. B. Schulen, Universitäten, Museen, Theater, Krankenhäuser etc., finanzieren.

Identitäten von Gruppen, «Völkern», Nationen sind somit nichts Naturgegebenes bzw. Selbstverständliches, sondern werden «gemacht», sie sind das Ergebnis eines permanenten Ausverhandelns von Bedeutungen und Zuschreibungen. Dieses konstruktivistische Verständnis von Identität ist seit dem «cultural turn», der kulturwissenschaftlichen Wende in den Humanwissenschaften, *common sense*. Daher kann sich eine kritische Auseinandersetzung mit dem Versuchen, Europa aus dem Geist einer gemeinsamen Kultur und Geschichte zu erbauen, nicht darauf beschränken, dass es sich dabei um eine Konstruktion handelt. Einwände wie «Zugehörigkeitsgefühle (lassen sich) nur schwer im Reagenzglas erzeugen» (Teresa Reiter, Wiener Zeitung, 23./24.5.2015), greifen zu kurz.

Kultur + Geschichte = Identität?

Zu fragen ist, welche Vorstellungen von Europa mit dem alten «Zauberwort» Kultur erzeugt werden. Die Formel «Kultur und Geschichte = Identität» steht in der Tradition der nationalen Bewegungen des 19. Jahrhunderts und spielt nach wie vor in den großen Erzählungen der Nationen eine hervorragende Rolle, obwohl die Analyse kollektiver Identitätskonstruktionen aufzeigt, welche problematischen Darstellungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit sich damit verbinden, vor allem:

- ♦ Die Vorstellung von Kultur als Basis kollektiver Identität greift auf das Konzept der Kulturnation zurück, wie es vor allem von deutschen Vordenkern des Nationalen im 19. Jahrhundert geprägt wurde. Der Idee einer durch eine vorgeblich «gemeinsame» Sprache, Kultur und Geschichte definierten Kulturnation, der



Gnack- watsch'n

jede und jeder qua Geburt angehört, steht das Konzept der Staatsnation gegenüber, in der nicht die Herkunft, sondern der Wille zur Zugehörigkeit zu einer nationalen Gemeinschaft ausschlaggebend ist.

- ♦ Nationale Identitätskonstruktionen beruhen in der Regel auf der Vorstellung homogener kultureller Räume. Wenn sich europäische Identität explizit auf Vielfalt beruft, so bedeutet das zwar, dass der europäische Raum nicht mehr primär durch Nationalstaaten strukturiert wird. Der Slogan «In Vielfalt geeint» geht allerdings auch von homogenen Räumen aus, die nun als Vielfalt regionaler, in sich einheitlicher «Mosaiksteine» gedacht werden.
- ♦ Identität und Gedächtnis sind untrennbar mit der Logik von Inklusion und Exklusion verbunden. Um das Eigene zu definieren, bedarf es der Abgrenzung zu einem Anderen. Die Rede von der «eigenen Kultur», die es zu schützen und zu erhalten gilt, zieht eine Grenze zum «Anderen» – d. h. nach außen, aber auch gegenüber «Fremden» und Nichtzugehörigen in der eigenen Gesellschaft. Auf jeden Fall impliziert sich mit dem Begriff der «eigenen» Kultur und Geschichte ganz automatisch die Grenzziehung zu etwas, das eben nicht diesem Eigenen entspricht.

Das demokratische Selbstverständnis

Versteht sich die EU als supranationaler Staatenverband, der dem Leitbild einer «inclusive society» folgt, die alle Menschen umfassen soll, die innerhalb der Grenzen der Europäischen Union leben, so sind Identifikationen erforderlich, die diesem offenen, dynamischen Selbstverständnis entsprechen. Die Berufung auf Kultur und Geschichte läuft allerdings auch auf europäischer Ebene Gefahr, jene «Fallen der nationalen Identitätsstiftung» aufzugreifen, «die stets mit Homogenisierungsstrategien auch gewaltsamer Natur, mit Ausgrenzung und Assimilation einhergehen», so Thomas Meyer in seinem Buch *Die Identität Europas – Der EU eine Seele?*

Gerade die jüngsten Entwicklungen in den europäischen Gesellschaften – Aufstieg rechtspopulistischer, anti-europäischer Parteien, «illiberale» Demokratien, Abbau demokratischer Grundrechte und Spielregeln etc. – führen vor Augen, dass europäische Identität nicht primär auf Kultur und Geschichte basiert, sondern auf den Grundregeln der liberalen Demokratie. Was Europa ausmacht, ist weniger die Vorstellung einer gemeinsamen Kultur und Geschichte, sondern ein demokratisches Selbstverständnis, das es zu bewahren und verteidigen gilt.

Die Linke, das Kind und das Bad

Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Nationalismus. Das wirklich Schlimme ist: Auch Teile der Linken entdecken ihn für sich, sie nennen ihn nur anders. Sie sprechen von Souveränität, von Wiedererlangung der Entscheidungsgewalt, die wir angeblich an mächtige Zirkel in Brüssel verloren hätten, die ausschließlich die Interessen der großen Konzerne verfolgen würden. Nun, ganz falsch ist das nicht, weil wirklich vieles falsch läuft. Die EU ist derzeit nicht in der Lage, Probleme zu lösen. Das einzige, das reibungslos funktioniert, ist die Durchsetzung neoliberaler Wirtschafts- und Sparpolitik zum Nutzen weniger und zum Schaden vieler. Ein Blick nach Griechenland zeigt deutlich die verheerenden Auswirkungen dieser Austeritätspolitik, die zur Verelendung weiter Teile der Bevölkerung führt. Auch außerhalb Griechenlands kann die EU das Wohlstandsversprechen nicht einlösen, keinen Schutz bieten und keine Alternativen entwickeln zu den Umwälzungen, die Globalisierung und Digitalisierung für die Menschen bedeuten. Gar nicht zu reden von der desaströsen Handelspolitik, die beispielsweise ganze Wirtschaftszweige in der Subsahara-Region auslöscht und die Menschen zur Flucht in den Norden zwingt. Nur, was ist die Konsequenz daraus? Frexit? Nexit? Öxit? Lexit? Glaubt wirklich jemand, dass die Nationalstaaten sich besser schlagen werden? Das ist höchst unwahrscheinlich, denn das Grundproblem ist nicht das Fehlen nationaler Politik, sondern ihr Weiterbestehen innerhalb der EU. Die Entscheidungen in Brüssel, die linke EU-KritikerInnen zurecht auf die Palme bringen, werden nicht von finsternen BürokratInnen, WirtschaftslobbyistInnen und WaffenproduzentInnen getroffen, sondern von national gewählten PolitikerInnen. Niemand hindert die Linke daran, Wahlen zu gewinnen. Es ist ihre permanente Schwäche, die dafür sorgt, dass die EU großteils ein neoliberales Wirtschaftsprojekt ist. Während die ApologetInnen des Neoliberalismus schon längst grenzenlos denken und handeln, ist das in der Linken vor allem Rhetorik. Aus der EU auszutreten und sie damit abzuschaffen, hieße nichts anderes, als das Kind mit dem Bade auszuschütten. Eine prinzipiell richtige Entwicklung zu Fall zu bringen und damit letztlich das schmutzige Geschäft der Rechten zu besorgen. Die Linke muss Europa gestalten, anstatt es zu zerstören. Für eine demokratische EU, eine soziale EU, eine solidarische EU und eine starke EU kämpfen, die den Nationalstaat und alle damit verbundenen Irrwege endgültig hinter sich lässt. Das müssen wir angehen. Und zwar gemeinsam.

Manchmal böse, meistens lustig und immer respektlos.

Alle Gnackwatsch'n von 2001–2014 gesammelt und kommentiert in der Edition Gnackwatsch'n.

Jetzt bestellen auf www.kupf.at



Auf der Suche nach Europas Identität



Das Kulturhauptstadtprogramm der EU existiert seit 1985. Es zielt nicht nur auf regionalpolitische Effekte ab, sondern soll auch das Gefühl der BürgerInnen Europas stärken, einem gemeinsamen Kulturkreis anzugehören. EU-Botschafterin Heidemarie Meissnitzer geht im Interview mit Thomas Diesenreiter auf Verbindungslinien zwischen dem Kulturhauptstadtprogramm und dem Konstrukt der europäischen Identität ein.

Heidemarie Meissnitzer, Studium der Wirtschaftswissenschaften, langjährige Erfahrung und Tätigkeit in der Kulturverwaltung und Kulturpolitik, derzeit an der Ständigen Vertretung Österreichs bei der EU in Brüssel, nimmt auf europäischer Ebene für das Bundeskanzleramt die österreichischen Interessen in den Bereichen Kultur, Medien und Regionalpolitik wahr.



Foto: privat

Thomas Diesenreiter ist Geschäftsführer der KUPF.

Die Langversion des Interviews, in der auch über das EU-Budget und das Förderprogramm Creative Europe gesprochen wird, finden wir online unter

→ kupf.at/zeitung

Thomas Diesenreiter: Das Kulturhauptstadtprogramm soll den BürgerInnen Europas vermitteln, dass sie Teil eines gemeinsamen Kulturkreises sind. Klappt das?

Heidemarie Meissnitzer: Die Initiative «Europäische Kulturhauptstadt» bietet eine beinahe unvergleichliche Gelegenheit, die kulturelle Vielfalt in Europa aufzuzeigen bei gleichzeitigem Verweis auf Gemeinsamkeiten und diese erlebbar zu gestalten. Eine wesentliche Zielsetzung lautet, einen Beitrag zur langfristigen Entwicklung der Städte entsprechend ihrer jeweiligen Strategien, Besonderheiten und Prioritäten zu leisten. In der über 30jährigen Geschichte wurde auf ebenso positive wie vielfältige Weise die Wirkung und der Erfolg dieser Aktion unter Beweis gestellt. Neben einer deutlichen Stärkung und Diversifizierung des Kulturangebots, Erweiterung des Zugangs und Teilhabe an der Kultur, positiven Imageeffekten, zeigen die Ergebnisse immer auch eine Schärfung des internationalen Profils der Städte, neue Sichtweisen auf die eigene Geschichte und Wahrnehmung sowie eine bessere Verzahnung der

to move it move it», bei dem über 70 KünstlerInnen mit über 2.000 SchülerInnen in 60 Schulen künstlerisch zusammengearbeitet haben – , gelingt es den meisten Städten, sukzessiv und sinnlich wahrnehmbar zu verdeutlichen, was uns in Europa und als EuropäerInnen verbindet und leider auch trennt.

Stichwort Brexit, Stichwort autoritäre Tendenzen in Polen, Ungarn etc.: Das Bedürfnis nach nationaler Identität innerhalb der EU scheint zuzunehmen. Muss das Kulturhauptstadtprogramm darauf Bezug nehmen – und wenn ja, wie?

Diese Frage würde ich mit einem eindeutigen Ja beantworten. Ich habe auch den Eindruck, dass dies – zumindest was die jüngere Geschichte des Kulturhauptstadtprogrammes betrifft – der Fall war und ist. In diesem Kontext wäre an die Kulturhauptstadt 2016, Breslau in Polen, und an zahlreiche mutige KünstlerInnen und Kulturverantwortliche zu erinnern, die regimekritische Zeichen gegenüber ihren verstärkt autoritär agierenden Staat setzten. Die Berücksichtigung von sozialen und integrativen Aspekten neben kulturellen und wirtschaftlichen Strategien sind Teil einer zunehmend ganzheitlich orientierten Stadtentwicklung und berücksichtigen die aktuellen Herausforderungen, die bedauerlicherweise beinahe zum Alltag nicht nur eines urbanen Lebens geworden sind.

Gibt es so etwas wie eine europäische Leitkultur?

In diesem Fall würde ich lieber von einem europäischen Wertekonsens sprechen, der Prinzipien wie Freiheit, Sicherheit, Frieden, Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, soziale Gerechtigkeit und Solidarität umfasst. Den Begriff Leitkultur halte ich persönlich eher für kontraproduktiv, weil er die Gefahr der Abgrenzung in sich birgt. Für das Funktionieren einer Gesellschaft sind soziale und kulturelle Normen in Bezug darauf, was man tut und was man unterlässt, sehr entscheidend.

❖
*Es gelingt den meisten Städten,
sukzessiv und sinnlich wahrnehmbar
zu verdeutlichen, was uns in Europa
und als EuropäerInnen verbindet
und leider auch trennt.*
❖

Kultur mit anderen wichtigen Politikbereichen. Zusätzliche Investitionen zu einer wirtschaftlichen Belebung, neuen Schwung und Visionen auf die vorhandenen kulturellen und kreativen Ressourcen. Durch die wiederholte Neuausrichtung und insbesondere einer stärkeren Berücksichtigung partizipativer Angebote – zu nennen wäre hier z. B. das im Rahmen von Linz09 durchgeführte Schulprojekt «I like

Was kann die österreichische Kulturhauptstadt 2024 dazu beitragen, das Bewusstsein der ÖsterreicherInnen für Europa zu schärfen?

Mir fällt zu dieser Frage das 2011 von Stéphane Hessel veröffentlichte Buch «Engagez-vous!» ein. Nicht nur die Politik, Medien, Bildungsinstitutionen, wir alle sind aufgerufen, uns im Rahmen unserer jeweiligen Möglichkeiten für Europa zu engagieren. Damit



Wir alle sind aufgerufen, uns im Rahmen unserer jeweiligen Möglichkeiten für Europa zu engagieren.



meine ich eine differenzierte, durchaus kritische und dennoch konstruktive Herangehensweise an das politisch einzigartige Projekt Europa. Bildung und Information spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle, ebenso wie Dialog und Auseinandersetzung auf und zwischen allen Ebenen. Wünschenswert wären entsprechende Persönlichkeiten, die als Vorbilder für ein engagiertes und verantwortliches Handeln dienen könnten. Auch wenn in Europa und in der EU aufgrund der Gleichzeitigkeit verschiedener Krisen und sehr herausfordernder Szenarien nicht alles rund läuft, ist eine Rückbesinnung und ein Rückfall in nationale Kategorien keinesfalls ein gangbarer Weg.



Auch wenn in Europa und in der EU nicht alles rund läuft, ist eine Rückbesinnung und ein Rückfall in nationale Kategorien keinesfalls ein gangbarer Weg.



Als Kulturhauptstadt 2024 wollen sich Regionen wie das Salzkammergut oder der Rheintalraum bewerben. Ist das – Stichwort Europa der Regionen – eine wünschenswerte Entwicklung?

In diesem Zusammenhang muss daran erinnert werden, dass die Ausrichtung einer Kulturhauptstadt mit großen planerischen Anstrengungen sowie finanziellen und personellen Aufwendungen verbunden ist. Ein ganzjähriges Kulturprogramm zu gestalten und umzusetzen ist eine überaus anspruchsvolle Aufgabe. Einige Städte, insbesondere kleinere, ziehen es aufgrund beschränkter Kapazitäten daher vor, Kräfte und Ressourcen zu bündeln und sich gemeinsam den Herausforderungen und Chancen dieser Aktion zu stellen. Diese gemeinsame Vorgehensweise von Regionen erfolgt auch mit dem Ziel, und dies ist sowohl zu befürworten als auch wünschenswert, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Entwicklungspotentiale miteinander besser auszuschöpfen und die Region insgesamt zu stärken. Durch die Bildung neuer Partnerschaften und Netzwerke in der Region lassen sich die Ausstrahlungswirkungen erhöhen und die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit gewinnen.

Wider- worte

Die Ausgeschlossenen

Immer wieder frage ich mich, was es eigentlich ist, das meine Stellung in dieser Gesellschaft ausmacht. Ist es meine Herkunft, also die Tatsache, dass ich einfach einen anderen Nachnamen habe, eine andere Muttersprache als jene, die in diesem Land die Macht und das Geld haben? Oder ist es mein Geschlecht – und damit die Tatsache, dass auch das sich von jenem der Mächtigen unterscheidet? Oder ist es meine Identität als sogenanntes «Arbeiterkind», das nie dort dabei sein wird, wo die großen Entscheidungen getroffen werden?

Sie alle aber – Klasse, Geschlecht, Herkunft – verweben sich zu einem großen Ganzen, das mal hier, mal da stärker aufscheint und wichtig wird. Und die feinen, für viele unsichtbaren, Machtstrukturen fallen nun mal denen stärker auf, die davon ausgeschlossen sind. Denen, die einfach nicht dazugehören.

Und das sind leider noch immer: Frauen*. Sie verdienen weniger, sind stärker von Armut betroffen, öfter mit Gewalt konfrontiert, ihre «vorprogrammierte» Stellung in dieser Gesellschaft ist einfach: schlechter. Schon oft waren all diese Dinge politisches Thema, doch nie wurde es wirklich ernst genommen. Vor 20 Jahren, als das erste Frauenvolksbegehren von 650.000 Menschen unterschrieben wurde, zum Beispiel. Nur zwei der elf damaligen Forderungen wurden in die Tat umgesetzt.

Jetzt hat Österreich erneut eine Chance, zu zeigen, dass Frauen* keine lästige Nebensache sind. Das «Frauenvolksbegehren 2.0» ist im April gestartet. Und es ist wichtiger denn je. Gratis Verhütung und Abtreibung, Mindestlohn, Quoten, kürzere Arbeitszeiten – all das sind Themen, die längst auf die politische Agenda gehören. Hätten-Werden-Sollen ist nicht mehr genug. Feministische Alibi-Bekundungen sind zwar «in», aber auch die sind schlicht zu wenig.

Die Mächtigen müssen sich ihrer Macht bewusst werden. So bewusst wie jene es sind, die sie nicht haben. Denn oft frage ich mich auch: Was denken jene, denen alle Privilegien geschenkt wurden, über ihre Stellung in der Gesellschaft? Darüber, wo sie als Menschen stehen. Denn es sind leider genau die, die sich diese Frage nie stellen mussten, die dann darüber entscheiden, was normal ist und was nicht. Doch es wird Zeit, diese Strukturen aufzubrechen. Ganz nach dem Motto des neuen Frauenvolksbegehrens: Jetzt erst recht.

Jelena Gučanin, geboren 1989 in Jugoslawien, gelandet 1991 in Wien. Seitdem lernt, staunt und schreibt sie dort – derzeit vor allem Frauenpolitisches beim Magazin „Wienerin“.

Termine Juni – August

Einen aktuellen
Veranstaltungs-
kalender mit
allen Terminen der
KUPF-Mitglieds-
initiativen finden
wir unter → [kupf.at](#)

Hier wird auch die
Barrierefreiheit der
einzelnen Häuser
angezeigt.

Aus- schreibungen und Preise

Ferialjob Aktion

Seit 2013 fördert das Land OÖ die Schaffung von Ferialjobs bei Kulturvereinen durch Lohnkosten-Förderung. Voraussetzung ist, dass in den letzten sechs Monaten der Personalstand im Kulturverein nicht vermindert wurde. Es können pro Kulturverein maximal zwei sommerliche Arbeitsplätze (Juli – Oktober) mit bis zu 75% der Bruttolohnkosten gefördert werden.

Einreichen: bis 11. November 2017
→ [land-oberoesterreich.gv.at](#)

Raumschiff Call

Das KUPF-Mitglied RAUMSCHIFF (Linz) lädt KünstlerInnen aller Sparten ein, mit ihren Arbeiten die Geschichten des Linzer Pfarrplatzes und seiner Menschen für ein Ausstellungsprojekt zu erzählen. RAUMSCHIFF dient dabei als Labor und Atelier und bietet Raum, um sich vor Ort künstlerisch mit den Aspekten der Vergangenheit und der Gegenwart am Pfarrplatz auseinanderzusetzen.

Einreichen: bis 08. Juni 2017

→ [raum-schiff.at](#)

TKI open 18_humor

Kulturprojekte sollen sich mit Bedeutung, Funktion & Potenzialen von Scherzhaftem & Witzigem beschäftigen: Was kann Humor bewirken und auf welche Weise? Wer darf sich über wen lustig machen? Kann man Humor überhaupt kritisieren, ohne selbst als humorlos zu gelten? Wieviel Humor ist zumutbar?

Einreichen: bis 12. Oktober 2017

→ [tki.at](#)

YOUKI Call

Das internationale Nachwuchs-Medienfestival sucht auch heuer wieder Eure Filme. Teilnahmeberechtigt sind Jugendliche zwischen 10 und 26 Jahren. Der Wettbewerb ist in drei Altersgruppen unterteilt (10–14, 15–20, 21–26 Jahre). Den Regionalpreis gibt es für den besten eingereichten Film der Region Oö. Auch die jüngsten Filmmacher*innen (bis 10 Jahre) sind aufgerufen, ihre Filme für das YOUKI Ki.Ki.Ki. (Kino von Kindern für Kinder) einzureichen. Filmlänge: max. 20 Minuten, Preisgeld total: 6.500 Euro.

Einreichen: bis 01. August 2017

→ [youki.at](#)

Freitag, 09. Juni

Konzert: Double Plus Good
21:00 | RÖDA Steyr
→ [roeda.at](#)

Konzert: Giants of Blues & Boogie Woogie
20:00 | Altes Kino St. Florian
→ [alteskino.org](#)

Konzert: Powerblues Inc.
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [zuckerfabrik.at](#)

Konzert: Death Alley, Pastor
21:00 | KAPU Linz
→ [kapu.or.at](#)

Tabakfabrik Poetry Slam
20:00 | Tabakfabrik Linz
PostSkriptum Linz
→ [postskriptum.at](#)

Samstag, 10. Juni

23. Welser Poetry Slam
20:00 | Medien Kultur Haus Wels
PostSkriptum Linz
→ [postskriptum.at](#)

Party: Sangriastand am Donaustrand
18:00 | Donaustrand Aschach
Aufschrei Aschach
→ [vereinaufschrei.wordpress.com](#)

10 Jahre 20gerhaus – EIN FEST!
17:00 | Galerie & Atelier 20gerHaus Ried i.L.
→ [20gerhaus.at](#)

SPH-Bandcontest: Stadtfinale
19:00 | RÖDA Steyr
→ [roeda.at](#)

Konzert: Attwenger
20:30 | Kino Ebensee
→ [kino-ebensee.at](#)

Sonntag, 11. Juni

Vatertagsbrunch mit Blech Brass
Brothers
10:00 | Musikhaus Walding
KUIWA Walding
→ [kuiwa.at](#)

Mittwoch, 14. Juni

Literatur: King Rocko Schamoni & Tex M. Strzoda
20:00 | KAPU Linz
→ [kapu.or.at](#)

Mittwoch, 14. Juni

Konzert: Giorgio Conte Trio
20:00 | Altes Kino St. Florian
→ [alteskino.org](#)

Donnerstag, 15. Juni

Ping Pong & Spieleabend
19:00 | RÖDA Steyr
→ [roeda.at](#)

Freitag, 16. Juni

Party: Rock Museum
21:00 | RÖDA Steyr
→ [roeda.at](#)

Samstag, 17. Juni

Party: Beat the Beat
21:00 | RÖDA Steyr
→ [roeda.at](#)

Dienstag, 20. Juni

Poetry Slam: School is Out Slam
15:00 | Lentos Linz
PostSkriptum Linz
→ [postskriptum.at](#)

Donnerstag, 22. Juni

Veranstaltung: Gründonnerstag
19:00 | RÖDA Steyr
→ [roeda.at](#)

Freitag, 23. Juni

Konzert: Ant Antic – Album Release
20:30 | OKH Vöcklabruck
→ [okh.or.at](#)

Party: Grünland Aftershow feat. We Love DnB
22:00 | RÖDA Steyr
→ [roeda.at](#)

Samstag, 24. Juni

Konzert: Grenzgang & Hertha Band
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ [zuckerfabrik.at](#)

Party: Trash Disco
20:00 | RÖDA Steyr
→ [roeda.at](#)

Donnerstag, 29. Juni

Konzert: Milan Svoboda & Prague JJ
Conservatory Jazz Orchestra
20:00 | Landesmusikschule Bad Goisern
Jazzfreunde Bad Ischl
→ [jazzfreunde.at](#)

Freitag, 30. Juni

a Capella Sommernachtskonzert:
zwo3wir: Jetzt geht's los
20:00 | AKKU Steyr
→ [akku-steyr.com](#)

Party: Beer Race Aftershow feat. DJ
Purple D
22:00 | RÖDA Steyr
→ [roeda.at](#)

Samstag, 01. Juli

19th Celtic Summer Night:
Briste & Rachel Hair und Ron Jappy
21:00 | Tai Chi Schule Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ [local-buehne.at](#)

Konzert: Wohnzimmer-session KAPU
20:00 | KAPU Linz
junQ Linz
→ [junq.at](#)

Freitag, 07. Juli

Film & Kino: Ein Sommer in Wien
19:30 | Ateliers Kunstverein NH10 Linz
→ [enhazehn.at](#)

Konzert: Heavy Weather – In the spirit of
Joe Zawinul
20:00 | ALFA Laakirchen
→ [papiermuseum.at](#)

Konzert: Der Nino aus Wien, pauT
20:30 | Kino Ebensee
→ [kino-ebensee.at](#)

Sonntag, 09. Juli

Ausstellungseröffnung:
„Paper revisited“
11:00 | ALFA Laakirchen
→ [papiermuseum.at](#)

Mittwoch, 12. Juli

Kabarett: maschek live am Braunberg
21:00 | Braunberghütte St. Oswald b. Fr.
Local-Bühne Freistadt
→ [local-buehne.at](#)

Freitag, 14. Juli

Sommerkino: Hotel Rock'n'Roll
20:30 | Pfarrzentrum St. Leonhard b. Fr.
KISL St. Leonhard b. Fr.
→ [kisl.at](#)

Mittwoch, 19. Juli

Konzert: Acoustic Qlash #1
19:00 | Musikpavillon, Linz
junQ Linz
→ [junq.at](#)

Mittwoch, 26. Juli

Konzert: Acoustic Qlash #2
19:00 | Musikpavillon, Linz
junQ Linz
→ [junq.at](#)

Donnerstag, 03. August

Kinderlesung mit Erich Weidinger +
Gruselnacht
19:30 | ALFA Laakirchen
→ [papiermuseum.at](#)

Sonntag, 20. August

Brunch der Gallensteine
11:00 | Warschenhofergut Gallneukirchen
Gallensteine Gallneukirchen
→ [gallensteine.at](#)

Konzert: Der Nino aus Wien, pauT
20:30 | Kino Ebensee
→ [kino-ebensee.at](#)

Ausstellungseröffnung:
„Paper revisited“
11:00 | ALFA Laakirchen
→ [papiermuseum.at](#)

Ausstellungseröffnung:
„Paper revisited“
11:00 | ALFA Laakirchen
→ [papiermuseum.at](#)

Ausstellungseröffnung:
„Paper revisited“
11:00 | ALFA Laakirchen
→ [papiermuseum.at](#)

Ausstellungseröffnung:
„Paper revisited“
11:00 | ALFA Laakirchen
→ [papiermuseum.at](#)

Festivals, Freiluftveranstaltungen, Konferenzen

Junges Theater:

Wir sind Kaiser, wir sind schön
09. Juni | AKKU Steyr
3b NMS Promenade Steyr
9., 10., 12., 13. Juni jeweils 19 Uhr;
10. Juni zusätzlich 16 Uhr
AKKU Steyr
→ [akku-steyr.com](#)

Rad & Roll 12

10. Juni | Wels und Gunkskirchen
13:00 Austria Tabak Pavillon
13:30 Rad & Tat – eine Radrunde durch
die Welser Innenstadt
14:00 Abfahrt Richtung Fallsbach/
Gunkskirchen
15:30 Marakeb (Marwan Abado &
Peter Rosmanith), Derschmidthof
20:30 La Severa Matacera, ATP
KV waschaecht Wels
→ [waschaecht.at](#)

20. Festival des politischen Liedes

15. – 18. Juni | Weissenbach/Attersee
Europacamp: Los Fastidios, Microphone
Mafia, Banda POPolare dell'Emilia Rossa,
Roy de Roy u.a.
Kulturverein Willy Linz
→ [kv-willy.at](#)

#mediana17

16. + 17. Juni | Kunstquartier Salzburg
Konferenz zu Medien, Kultur und
Demokratie
KUPF Linz, Radio FRO Linz, dorfTV Linz,
junQ Linz
→ [mediana.at](#)

Sonnwendfeuer

21. Juni | Warschenhofergut
Gallneukirchen
Gallensteine Gallneukirchen
→ [gallensteine.at](#)

Troadkastn Festival

23. + 24. Juni | Warschenhofergut
Gallneukirchen
Marble Tones, Tobias Hoffmann Trio,
h.a.n.s., Edi Nulz, Herbie Dunkel Duo,
Harp Attack u.a.
Gallensteine Gallneukirchen
→ [gallensteine.at](#)

Theater: Perspektiven des Alltags. Neues Oberösterreich

29. Juni, 19:30 | TRIBÜNE Linz Theater am
Südbahnhofmarkt
01. Juli, tba | Franck Kistl
05. Juli, 16:00 | Wissensturm Linz
07. Juli, 16:00 | Nordico Stadtmuseum
Pangea Linz
→ [pangea.at](#)

Kabarett Open Air

01. Juli | Alter Schl8hof Wels
Grisseemann & Stermann: Gags, Gags,
Gags
waschaecht Wels
→ [waschaecht.at](#)

Schl8hof Open Air

06. Juli | Alter Schl8hof Wels
Dubioza Kolektiv, Coffeshock Company,
Beda mit Palme, Romanovstra
waschaecht Wels
→ [waschaecht.at](#)

12. Mühlviertler Speckdackel

08. Juli | Markt Hofkirchen im Mühlkreis
HOFIS Hofkirchen
→ [speckdackel.at](#)

Sommer im Wehrgraben

8. – 16. Juli | Röda Steyr
Kostenlose Workshops, Rödakino,
Konzerte, Grillerei
→ [roeda.at](#)

Festival Fantastika

30. Juni – 1. Juli | Freistadt Innenstadt
Internationales Straßenkunstfestival,
bei Schlechtwetter im Salzhof Freistadt
KV Charismart
→ [festivalfantastika.at](#)

Rock im Dorf

14. + 15. Juli | Schlierbach
Das Rock im Dorf Festival steht für
Regionalität und Kultur abseits des
Mainstreams mit Fokus auf öster-
reichische KünstlerInnen.,
13.07. Kabarettabend
→ [rockimdorf.at](#)

OKH – Open Air

29. Juli | OKH Vöcklabruck
5/8er in Ehr'n, Harry Ahamer
OKH Vöcklabruck
→ [okh.or.at](#)

Sunnseitn 2017

29. Juli | Brauhaus Freistadt
15 Acts auf 6 Tanzböden: u.a.Claire,
Schmafu, Kinetical, Madame Baheux
Localbühne Freistadt
→ [local-buehne.at](#)

FM4 Unlimited am Attersee

04. August | Strandbad Attersee a. Att.
Ersatztermin bei Schlechtwetter:
Freitag, 11. August 2017
Unterton Vöcklabruck
→ [unterton.net](#)

Free Tree Open Air

11. – 13. August | Taiskirchen i. Ikr.
3 Tage – 3 Bühnen – Camping
KuR – Kraut & Ruam
→ [freetreeopenair.at](#)

oktolog 17 – project & workshop days

19. August | Alter Schl8hof Wels
KV waschaecht Wels
→ [oktolog.at](#)

30. Festival Der Neue Heimatfilm

23. – 27. August | Kino Freistadt
Internationales Freistädter Filmfesti-
val, um die 40 Spiel-, Dokumentar- und
Kurzfilme
Localbühne Freistadt
→ [local-buehne.at](#)



FAQ: Kulturhauptstadt

Wir beantworten die wichtigsten Fragen zum Thema.

Klemens Pilsl ist stellvertretender Geschäftsführer der KUPF und hat für die KUPFzeitung die wichtigsten Fragen formuliert und die Antworten dazu recherchiert.

Was ist eine Kulturhauptstadt?

«Kulturhauptstadt Europas» ist ein Titel, der jährlich von der Europäischen Union an mindestens zwei Städte vergeben wird. Er soll einerseits die Vielfalt der Kulturen und ihr gegenseitiges Verständnis in Europa befördern; andererseits zielt er stark auf Stadterneuerung und die Stärkung des internationalen Profils von Städten ab.

Wieso wird 2024 eine österreichische Stadt zur Kulturhauptstadt?

Die nationale Verteilung der Kulturhauptstädte ist auf Jahre im Vorhinein festgelegt. Österreich wurde bereits 2003 (Graz) und 2009 (Linz) bedacht und kommt 2024 wieder an die Reihe.

Welche österreichischen Städte wollen sich bewerben?

Offiziell werden die bislang bewerbungswilligen Städte und Regionen Mitte Juni präsentiert. Man darf mit einigen Fixstarterinnen rechnen (z. B. mit Baden, den Rheintalstädten Bregenz, Dornbirn, Hohenems und Feldkirch oder auch der Murtal-Region), andere Städte ringen noch mit der Entscheidung (St. Pölten, Salzburg, Villach).

Und was ist mit Oberösterreich?

Tatsächlich: Bad Ischl und die Salzkammergut-Gemeinden lassen sich auf den Bewerbungsprozess ein. Das Vorhaben wird unterschiedlich bewertet, vor allem beim Land OÖ scheint man hinter vorgehaltener Hand wenig erfreut; eine offizielle Positionierung durch den neuen Kulturreferenten Stelzer steht aber noch aus. In der Region selbst gibt man sich optimistisch.

Als weiterer möglicher Kandidat wird medial immer wieder auch Wels kolportiert, offiziell steht die Stadt dem aber eher skeptisch gegenüber.

Sind diese Kommunen nicht recht klein?

Die Zeit der «großen» Kulturhauptstädte scheint vorbei, der Titel wurde zuletzt für «Second Cities» und noch deutlich kleinere Einheiten attraktiv – und für Metropolen eher uninteressant. Immer öfter bewerben sich auch ganze Regionen zusammen mit einer Stadt um den Titel, auch länderübergreifende Einreichungen sind möglich.

Was kostet eine Kulturhauptstadt eigentlich?

Die Bandbreite geht von einigen wenigen Millionen Euro Budget (Paphos 2017: 8,5 Mio.) bis zu dreistelligen Millionenbeträgen (Istanbul 2010: 288 Mio.). Für Österreich empfehlen manche ExpertInnen ein Minimum von 12 bis 20 Millionen, andere veranschlagen mindestens 60 Millionen Euro. Letztendlich gibt es aber keine Vorgabe. Nicht zu unterschätzen sind auch die Kosten für den ungewissen Bewerbungsprozess.

Und wer zahlt das?

Die EU zahlt in der Regel nur einen Minimalbeitrag, der Rest muss national finanziert werden. Das 60-Millionen-Budget von Linz09 wurde zu je einem Drittel von Stadt, Land und Bund gestemmt, zusätzlich wurden noch einige Millionen an Drittmittel erwirtschaftet (Sponsoring, Ticketing, ...). Im Falle der Salzkammergut-Bewerbung könnte sich als günstig erweisen, dass sich die Region über drei Bundesländer erstreckt (neben Oö auch Salzburg und Steiermark).

Wer entscheidet über die Kulturhauptstadt 2024?

Das Bundeskanzleramt betreut und begleitet die BewerberInnen, die endgültige Entscheidung liegt aber bei einer EU-Jury. Diese beurteilt die Bewerbungen anhand definierter Kriterien (Langzeitstrategie, europäische Dimension, kulturelle Inhalte, Realisierbarkeit, gesellschaftliche Teilhabe, Verwaltung) und wählt eine Stadt aus.

Wann wissen wir, wer Kulturhauptstadt 2024 wird?

Wenn alles klappt, wird im Dezember 2019 die «Gewinnerin» des Bewerbungsprozesses präsentiert. Theoretisch kann die EU auch sämtliche Bewerbungen als unzureichend zurückweisen und auf die Titelvergabe verzichten. Das scheint aber politisch kaum denkbar.

4 Fragen an Kathrin Kneissel



blog

Netzneutralität als digitaler Gleichbehandlungsgrundsatz

Frau Kneissel, was muss die künftige Kulturhauptstadt 2024 können?

Die künftige Kulturhauptstadt sollte offen mit ihren Problemen und Schwächen umgehen. Nur wer sich diesen Herausforderungen stellt, kann den Titel optimal nützen. Linz09 beispielsweise hat die Verbindung mit der Nazizeit aufgegriffen und die Stadt Liverpool behandelte 2008 ihre Rolle im Sklavenhandel. Die übergeordnete Vision einer Kulturhauptstadt sollte europäisch sein. Es sollten nicht nur die Gemeinsamkeiten, sondern auch die Vielfalt der Kulturen in Europa in der Kulturstrategie Platz finden. Jeder Bewerberstadt muss klar sein, dass es sich bei der Europäischen Kulturhauptstadt um ein Langzeitprojekt handelt. Das Geheimnis ist, dass sich die Städte klar werden, was der Ist-Zustand ist und was sie daraus machen wollen.

Und was muss sie vermeiden?

Man sollte vermeiden, den Titel einzig und allein als Tourismusmaschine anzusehen. Natürlich haben viele Kulturhauptstädte auch wirtschaftliche und soziale Vorteile durch den Titel erhalten. Es wurde oft in Infrastruktur investiert und am Image gebastelt. Im besten Falle profitieren die Städte auch wirtschaftlich langfristig. Jedoch ist das eigentliche Ziel der Kulturhauptstadt, ihr internationales Profil durch Kultur zu stärken und sich auf die Bedürfnisse der eigenen Bevölkerung zu konzentrieren. Es ist wichtig, dass sich die angehende Kulturhauptstadt 2024 nicht in ihren Zielen überschätzt. Man muss keine riesige Anzahl an Events und Projekten haben. Wichtig ist, dass sich die Stadt ihrer Möglichkeiten bewusst ist.

Auffallend ist, dass sich in den letzten Jahren etliche kleinere Städte und auch Regionen um den Titel bemühen. Kann eine Region eigentlich Kulturhauptstadt werden?

Eine Region an sich kann keine Kulturhauptstadt werden. Für die Bewerbung ist es nötig, eine Stadt zu bestimmen, die dann die umliegende Region mit ihren Städten miteinbeziehen kann. Beispielsweise hat Marseille dies 2013 mit der Region Provence gemacht. Wichtig ist auch, dass der Region bewusst ist, welchen Mehrwert sie im Gegensatz zu einer einzelnen Stadt mitbringt.

Das Verhältnis zwischen Kulturhauptstädten und ihren Freien Szenen scheint oft angespannt. Was empfehlen Sie den freischaffenden Kulturschaffenden im Umgang mit „Kulturhauptstadt“?

Die Freie Szene ist immer ein wichtiger Impulsgeber für die Kultur eines Landes bzw. einer Region. Ich würde die Frage daher umdrehen und den Kulturhauptstadtverantwortlichen dazu raten, diesen innovativen und beispielgebenden Bereich von Anfang an aktiv einzubeziehen.

Kathrin Kneissel ist Leiterin der Abteilung für Europäische und internationale Kulturpolitik im Bundeskanzleramt. Sie begleitet und betreut österreichische Städte und Regionen auf dem Weg zur Europäischen Kulturhauptstadt 2024.



Foto: BKA

Eine Errungenschaft im Kampf gegen Diskriminierung von Menschen auf Grund ihres Geschlechts, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Religion sind Antidiskriminierungs- und Gleichbehandlungsgesetze. Sie sollen Menschen vor dem Missbrauch machtvoller Positionen wie Arbeitgeber oder Prüfende an Bildungseinrichtungen schützen. Im Ergebnis leisten diese Gesetze einen Beitrag zu einer offeneren Gesellschaft und größerer individueller Freiheit für Menschen mit unterschiedlichsten Identitäten.

Interessanterweise geht es bei der viel abstrakteren Debatte um Netzneutralität ebenfalls darum, zu verhindern, dass einzelne Akteure in machtvollen Positionen diese zum Nachteil der Allgemeinheit sowie individueller Freiheiten ausnutzen. Ohne die Diskriminierung von Menschen im Sinne des Gleichstellungsgesetzes mit der Diskriminierung zwischen unterschiedlichen Anbietern im Internet gleichzusetzen, ist es doch so, dass Netzneutralität eine Art technischen Gleichbehandlungsgrundsatz darstellt. Nur in einem neutralen Netz werden Datenpakete von kleinen Blogs, freien Online-Radios und der Wikipedia genauso schnell oder langsam transportiert wie jene zahlungskräftiger Diensteanbieter wie Google, Amazon oder Netflix.

Leider ist es jedoch so, dass vor allem Mobilfunkanbieter nichts unversucht lassen, diesen Grundsatz der Netzneutralität zu unterlaufen. In Österreich ist es beispielsweise der Mobilfunkanbieter Hutchison («3»), der gleich in mehreren Tarifen einzelne Anbieter nicht auf das Datenvolumen anrechnet. Auch die deutsche Telekom hat mit «StreamOn» einen neuen Anlauf genommen, Netzneutralität zu unterminieren. Und in den USA unter Donald Trump deutet ebenfalls vieles auf ein Ende des Schutzes von Netzneutralität hin. Im Endeffekt bedeutet das aber, dass nicht mehr überall (dasselbe) Internet drinnen ist, wo Internet draufsteht. Und aus der technischen Diskriminierung zwischen Datenpaketen wird letztlich eine Diskriminierung von Menschen mit weniger finanziellen Ressourcen, die Potentiale digitaler Technologien für Partizipation und Öffentlichkeit zu nutzen. Mehr zum Thema findet sich bei der NGO für digitale Grundrechte epicenter.works:

→ epicenter.works/thema/netzneutralitaet

Leonhard Dobusch ist Professor für Organisation an der Universität Innsbruck und bloggt regelmäßig bei → netzpolitik.org



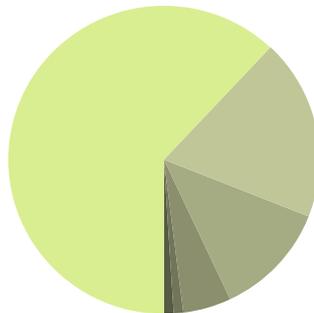
Was kostet Kulturhauptstadt?

Klotzen, nicht kleckern, heißt es meistens bei den europäischen Kulturhauptstädten. Geld kostet nicht nur das Programm, Marketing und der organisatorische Overhead. Oft wird auch noch ein x-faches dieser Summen für Infrastrukturausbau wie neue Museen oder Stadtverschönerungen ausgegeben. Während diese Infrastrukturausgaben oft intransparent und kaum vergleichbar sind, sind die Primärausgaben für die Kulturhauptstädte dank des standardisierten Evaluierungsprozesses der EU gut analysierbar. Wir haben euch einige Kennzahlen aus den Kulturhauptstadtbudgets grafisch aufbereitet:



Beispiel Budget Linz09

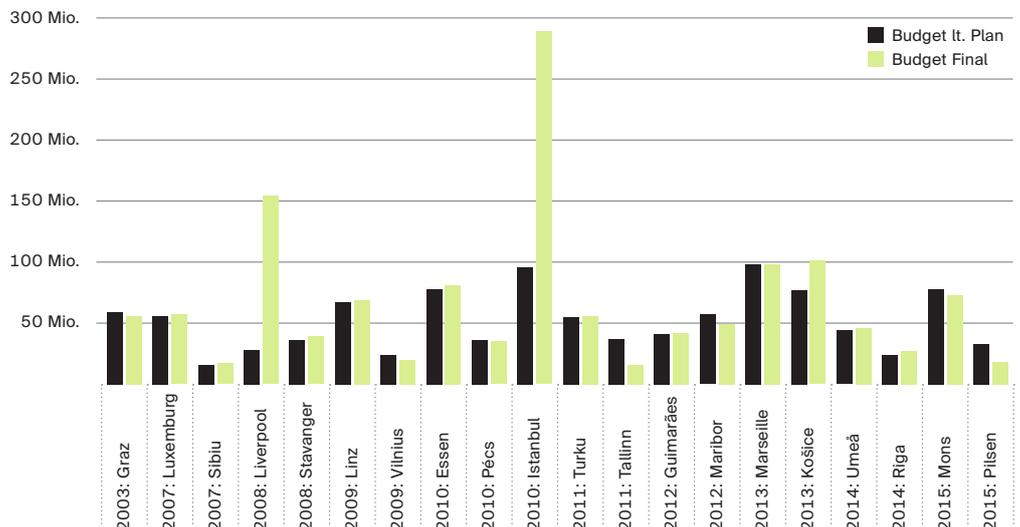
Die Kulturhauptstadt Linz09 lag mit einem Budget von 68,7 Millionen damit ziemlich genau im langjährigen Schnitt. Konkret wurde das Budget von Linz09 in folgenden Bereichen ausgegeben:



■ Programm (61,7%)	€ 42,38 Mio.
■ Marketing (19,4%)	€ 13,32 Mio.
■ Personal (12,2%)	€ 8,41 Mio.
■ Sach- und Betriebsausgaben (4,6%)	€ 3,13 Mio.
■ Reserve (1,2%)	€ 0,80 Mio.
■ Investition (0,9%)	€ 0,63 Mio.
Gesamt	€ 68,67 Mio.

Plan vs Abrechnung

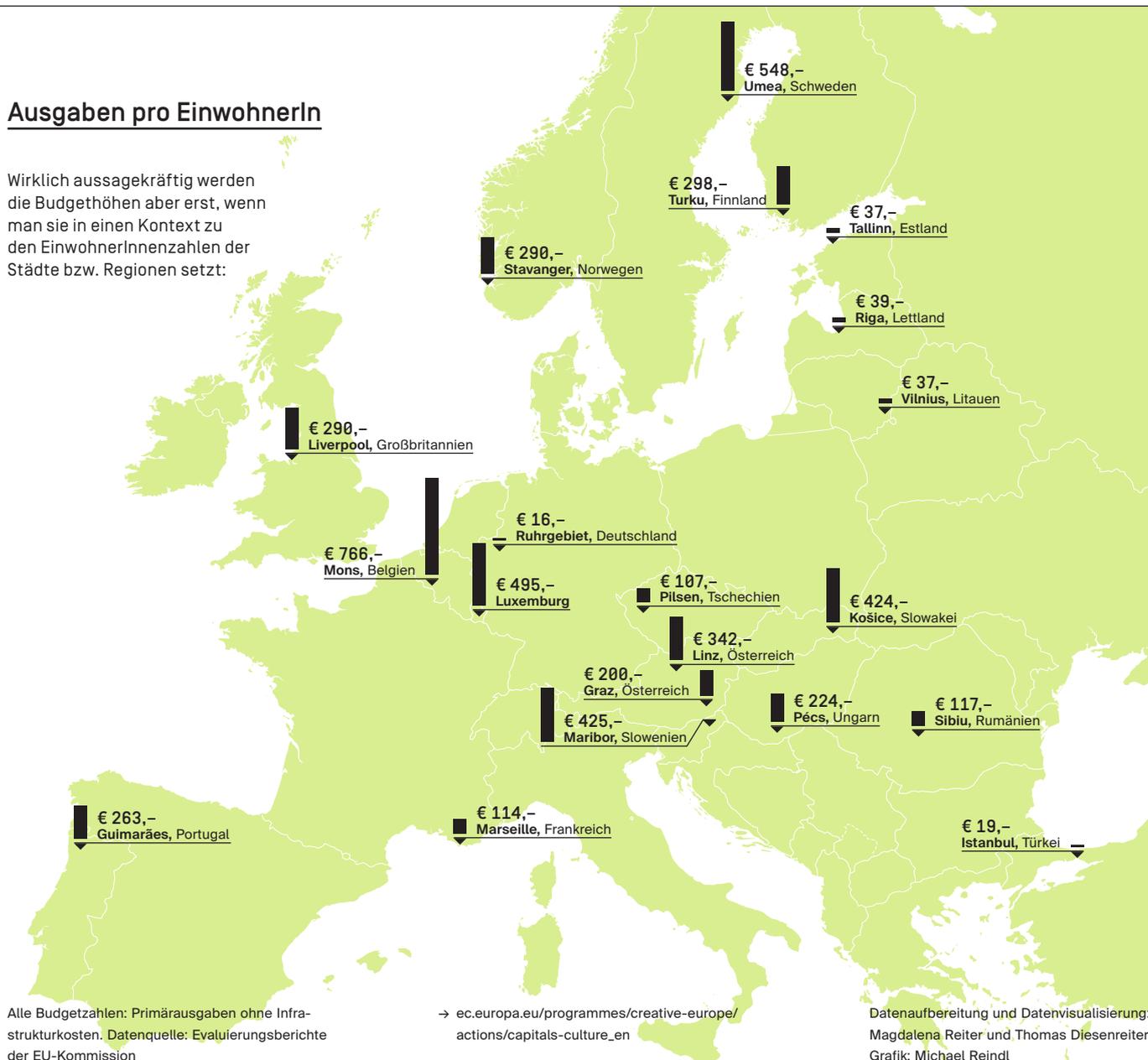
Die Kulturhauptstädte müssen bei der Bewerbung ein detailliertes Konzept vorlegen, das auch eine erste Budgetierung umfasst. Nicht immer wird das geplante Budget aber eingehalten, es gibt teils starke Ausreißer nach oben und unten:



* Daten von 19 Kulturhauptstädten zwischen 2007 und 2015, ohne Infrastrukturausgaben.

Ausgaben pro EinwohnerIn

Wirklich aussagekräftig werden die Budgethöhen aber erst, wenn man sie in einen Kontext zu den EinwohnerInnenzahlen der Städte bzw. Regionen setzt:



OÖ Landesgartenschau
KREMSMÜNSTER 2017
 21. April - 15. Oktober | tgl. 9 - 18 Uhr

DREIKLANG
 der **Gärten**

Kulturhauptstadt Bad Ischl

Im Frühjahr 2017 haben Salzkammergutgemeinden ihren Willen bekundet, sich gemeinsam mit dem Flaggschiff Bad Ischl als Kulturhauptstadt2024-Region zu bewerben. KUPF-Aktivistin Julia Müllegger hat den Ischler Bürgermeister Hannes Heide ins Bundeskanzleramt begleitet.

Julia Müllegger ist Kulturarbeitlerin im Salzkammergut, seit 2015 Ersatzmitglied des Landeskulturbeirats und beschäftigt sich schon lange mit Regionalentwicklung.



Foto: privat

Hannes Heide ist Bürgermeister von Bad Ischl und Obmann der KUPF-Mitgliedsinitiative Der Keller.



Foto: Stadtamt Bad Ischl

7:00 Uhr, Ebensee am südlichen Traunseeufer, Austragungsort des Festival der Regionen 2015 und der Gamsjagatage 2016. Regen und Nebel.

Radelnd eile ich zum Ebenseer Landungsplatz, um pünktlich zum Bürgermeister ins Auto zu steigen. Gemeinsam wollen wir die Fahrt nach Wien antreten. Unser Ziel ist ein Workshop für interessierte GemeindevertreterInnen im Bundeskanzleramt, der den Bewerbungsprozess für die Europäische Kulturhauptstadt 2024 schmackhaft machen soll. In früheren Diskussionen hat Hannes Heide betont, dass ihm vor allem der Bewerbungsprozess an sich begeistere. Denn vorangegangen ist dem heutigen Workshop bereits ein einjähriger, regionaler Prozess, angestoßen vom Uni-Projekt *kulturhauptstadt2024.at*. Er möchte, sagt er, durch sein Vorhaben wichtige Impulse für Bad Ischl und das Salzkammergut setzen. In meiner Wahrnehmung waren das bisher vor allem touristische Impulse, doch davon sprechen wir im Sonnentunnel nicht weiter.

Auch der Ebenseer Kulturaktivist Klaus Wallinger, den wir in Wien treffen werden, ist auf das Thema aufgesprungen. Seine Idee eines Kulturentwicklungsplans für das Salzkammergut könnte durch den Prozess realisiert werden. Heide und Wallinger hat der Wille vereint, die Region Salzkammergut neu zu definieren. Sie plädieren für ihre Vision, die Region um eine europäische Dimension zu erweitern und sehen im Bewerbungsprozess eine Weichenstellung für viele weitere Entwicklungsmöglichkeiten.

7:30 Uhr, Bezirkshauptstadt Gmunden am nördlichen Traunseeufer, Ö3 mäßig laut, leerer Stadtkern, das Zentrum zeitgenössischer bildender Kunst in der Region.

Im Vorbeifahren verweist Heide auf einen ersten Überzeugungserfolg bei der Bürgermeisterkonferenz im Bezirk Gmunden. Ende März stimmten dort alle BürgermeisterInnen einstimmig für den Bewerbungsprozess. Nicht verneinen kann er dabei die Zurückhaltung der kleinen, wenig touristischen Gemeinden am nördlichen Rand des Bezirks, die sich in Anbetracht der Bewerbungskosten und der Akzeptanz in der Bevölkerung skeptisch zeigen.

7:45 Uhr, Autobahnauffahrt Regau, lauter Ö3 Verkehrsfunk.

Auch die politische Zustimmung von Gemeinden des steirischen bzw. salzburgischen Salzkammergutes sei bereits in Aussicht gestellt, so Heide. Die Bewerbung werde damit ein länderübergreifendes Projekt sein, angeführt von der Stadt Bad Ischl, welche die Einreichung übernimmt. Auch die Teilnahme der Attersee-Gemeinden sei nicht ausgeschlossen, sofern der politische Wille dafür formuliert werde.

Die Region bildet dann vielmehr ein touristisches Salzkammergut ab als einen geologisch oder kulturell gewachsenen Raum. Doch gerade die Neudefinition der Region wird eine wesentliche inhaltliche Herausforderung des Bewerbungsprozesses sein.

8:45 Uhr, Linz, im Vorbeifahren immer noch Stahlstadt. Ö3 laut. Den Prozess von der Industrie zur Tourismusregion hat das Salzkammergut schon früher gemacht, damit ist bei einer Jury nicht zu punkten.

Welche Voraussetzungen bringt das Salzkammergut für die Bewerbung mit? In der Abwicklung bestimmter kultureller Ereignisse – traditionelle Brauchtumsveranstaltungen, Festivals diverser Sparten, Landesausstellungen – hat die Region Erfahrung. An namhaften internationalen Institutionen oder Erfahrungen fehlt es. Heide erklärt, dass ein Fokus der Bewerbung auf der Aufarbeitung von Zeitgeschichte liegen müsse, auch Migration sei ein thematischer Brennpunkt, Emigration und Immigration seien in der Region ein ständiges



Windows of Opportunity

Faktum. Er zeigt sich erschüttert über die Bildungslücken in der Region: «20-jährige wissen nicht, wie die Amis damals der Region geholfen haben».

9 Uhr, A1 auf der Höhe Mauthausen, Ö3 sehr laut, Nachrichten.

Normalerweise, erklärt Heide freundlich, sei er erst nach 9 Uhr und ein paar Tassen Kaffee ansprechbar und ich versuche, nun eine Weile nicht mehr gegen die Musik anzureden.

10:30 Uhr, Wien, Concordiaplatz.

Ankommen im Bundeskanzleramt, Sektion Kunst & Kultur. Wir verlieren in den nächsten paar Stunden nicht viele Worte. Vorbei am Begrüßungstisch im BKA wenden wir uns beide anderen GesprächspartnerInnen zu. Arno Perfaller, der St. Wolfgang Lobbyist für eine Kulturhauptstadt-Bewerbung, steht Heide schon zur Seite. Ich freue mich, den ehemaligen KUPF-Geschäftsführer Stefan Haslinger zu treffen, der mit einer kleinen Delegation aus Wels anwesend ist. Eine Welser Bewerbung sei, wie er schildert, in weiter Ferne. Zunächst stehe die Umstrukturierung des Kulturamtes an.

11 Uhr, Wien, Bundeskanzleramt. Begrüßung, Workshops, Arbeitsgruppen. Kathrin Kneissl, Oliver Scheytt, Patrick S. Föhl, Ulrich Fuchs am Podium. Etwa 35 TeilnehmerInnen aus dem Salzkammergut, Wels, Bregenz, Dornbirn, Murta/Judenburg, Krems, St. Pölten und Baden.

Das Thema des ersten Workshops «Kulturstrategie und Evaluierung» wird durch Patrick S. Föhls Referat aufbereitet und dann auf fünf Arbeitstischen, geleitet von vier Männern und einer Frau, weiter besprochen. Vor allem die Sinnfrage bei der Erstellung von Kulturentwicklungsplänen führt zu kontroversen Diskussionen. Doch diesem Prozess wird keine Bewerbung aus dem Weg gehen können, denn jede Bewerbung zur europäischen Kulturhauptstadt muss eine Vision und regionale Entwicklungsstrategie bis zum Jahr 2030 beinhalten. Partizipationsansinnen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen steht die Überzeugung eines autoritär gesteuerten Bewerbungsprozesses gegenüber. → S. 24

Klaus Wallinger,
Kulturarbeiter im
Kino Ebensee,
Projektentwickler &
Koordinator Kultur-
hauptstadt 2024

→ kulturhauptstadt2024.at



Foto: SPÖ Ebensee

Das Salzkammergut als Kulturhauptstadt 2024

Zu viele Klischees, Idyllen, Traditionen haben sich über die Jahre eingeschlichen, die TouristikerInnen haben das Heft in die Hand genommen, der Heimattümelei das Wort geredet und die dazu gewünschten Bilder produziert, wie sie medial und zum Teil vom Publikum eingefordert werden. Mit den Lebensrealitäten der hier lebenden, arbeitenden Menschen haben sie nichts zu tun: Der Begriff «Salzkammergut» bedarf dringend einer Neudefinition.

Deshalb ist die Bewerbung um den Titel «Europäische Kulturhauptstadt 2024» für das Salzkammergut ein aufgelegter Elfer – das haben die Laborversuche «Landesausstellung Salzkammergut» und «Festival der Regionen» in Ebensee unter Beweis gestellt. Im Fall der «Kulturhauptstadt» wird Bad Ischl die Trägerrakete sein, das ist den handelnden Personen klar.

Ich sehe eine Riesenchance, im Zuge der Bewerbung das Salzkammergut neu zu positionieren, zeitrichtige Identitäten zu entwickeln. Vor allem, um den nachfolgenden Generationen über 2024 hinaus Perspektiven aufzuzeigen. Parallel dazu wird ein verschränkt laufender Diskurs einen Kulturentwicklungsplan auf den Weg bringen, um Strategien für neue regionale Parameter zu lancieren.

Dazu muss der Fokus auf Europa und der Frage liegen, wie Kunst und Kultur das europäische Projekt mitbegreifen, mitgestalten und vermitteln können. Bedeutsam wird neben einer transparenten, schwellenniedrigen Debatte sein, das Knowhow und Potential der vielen hier ansässigen KUPF-Mitgliedsvereine miteinzubeziehen, aber genauso die Partizipation der Bildungsstandorte anzustreben. Wir müssen uns auch darüber im Klaren sein, wie wir KünstlerInnen, Kreativwirtschaft, Startups an der konzeptuellen Entwicklung beteiligen werden, um richtungweisende Rahmenbedingungen für ökonomische Produktionsverhältnisse jener Sektoren zu generieren. Migration muss zentrales Thema sein: Hierzulande wurde seit jeher zugewandert, emigriert, vertrieben, ausgegrenzt – eine auf der Hand liegende europäische Frage wollen wir im Labor salzkammergütlerischer Verfasstheit auszuloten versuchen.

Die «Windows of Opportunity» sind einen Spalt breit geöffnet, jetzt werden wir sie sperrangelweit aufreißen!

Was macht ihr eigentlich?

Eigentum & Eigentor

Das muss man sich einmal vorstellen: Wir wären da fast drauf reingefallen. Wir! Eine Blamage wäre das gewesen. Haben wir doch einen Autor, also so einen mit vielen Veröffentlichungen, mit Verlag und akademischen Titeln, um einen Beitrag gebeten. Und, was uns sehr gefreut hat, auch gekriegt. Und eher zufällig als sonstwas stolpert die Chefin über den Diebstahl: Hat der gute Mann doch tatsächlich seinen Text aus Versatzstücken fremder Texte zusammengegoogelt, diese geschickt montiert und uns als seinen Erguß anzudrehen versucht. WTF!?

Und sonst? Ah ja: Wir haben bald einen Haufen neuer KollegInnen. Ja, hier, in meinem Büro. Lassen sie sich davon nicht verunsichern, dann bemühe ich mich auch um Ruhe. Projektbezogene Stützkräfte, AMS-Flüchtlinge, KarenzvertreterInnen. Was halt das 21. Jahrhundert so mit sich bringt. Man lernt nie aus: Kulturarbeit ist eben auch nur Arbeit.



Das Setting der Podiumsdiskussion „1000 Argumente zur Kulturhauptstadt Salzkammergut 2024“
Foto: kulturhauptstadt2024.at

Die Salzkammergut-Delegation teilt sich auf: Heide wandert zum Tisch «BürgerInnenbeteiligung», Waltinger und ich widmen uns mit Ulrich Fuchs der Beteiligung von Kunst- und Kulturschaffenden und der Frage, welche gesellschaftlichen Gruppen in die Bewerbungsprozesse eingebunden werden.

Zwischendurch, Bundeskanzleramt, Networking vor der Türe, Luft schnappen mit Peter Kowatsch und Rauchen mit Ulrich Fuchs.

Dem Referat von Ulrich Fuchs über «Prozessbegleitung und Ergebnissicherung – Monitoring und Evaluierung für Kulturprojekte» folgen regional besetzte Arbeitstische, die positive und negative Aspekte der jeweiligen Region zusammenfassen sollen. Mit knappen, sattelfesten Worten trägt Heide, der einzig anwesende Bürgermeister, abschließend seine Punkte für das Salzkammergut vor: Er möchte im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung Architektur und Baukultur im Salzkammergut im Sinne verbesserter Lebensqualität intensiv bearbeiten. Ein Imagewandel von der Traditions- zur zeitgenössischen Kultur soll sowohl das Überdenken der Tourismusstrategien als auch erhöhte Sichtbarkeit von Jugendkultur ermöglichen. Die Aufarbeitung von Zeitgeschichte und ein Bekenntnis zur Vielfalt seien notwendig. Die zu setzenden Maßnahmen sollen Lebensqualität steigern, die Chancen der Jungen erhöhen, die Abwanderung reduzieren.

Abfahrt pünktlich um 16 Uhr. Es gibt ja noch weitere Termine für den Bürgermeister.

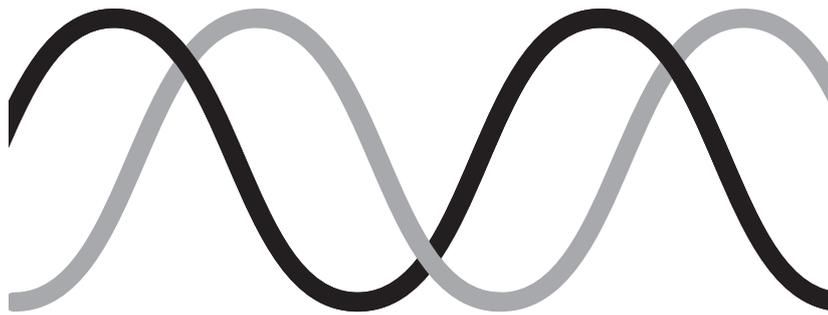
17 Uhr, Ö3 Nachrichten, «Es lebe unser schönes Oberösterreich». Thomas Stelzer wird neuer Landeshauptmann von Oberösterreich.

19 Uhr, Ankunft in Ebensee. Die Hitparade kenne ich nun auch.

Gut, entschuldige ich mich eben

Palettenmöbel!

Ich habe lange gebraucht, um mich an die grassierende Mode der Selbstbaumöbel zu gewöhnen. Vor allem, weil die Produkte oft jedes Verständnis für Material und Konstruktion vermissen lassen. Alle, die einen Akkuschrauber halten können, können Möbel bauen! Aber das ist natürlich auch eine wunderbare Demokratisierung: Alle, die einen Akkuschrauber halten können, können Möbel bauen. Großartig! Dass damit auch Fertigkeiten entwertet werden, muss man akzeptieren. Wer braucht noch Gratleisten und Zinken, wenn einfach so viele Schrauben ins Holz getrieben werden bis die Sache nicht mehr wackelt? So sind in den letzten Jahren viele Paletten zu Tischen, Regalen und Sitzen mutiert. Nun habe ich aber Palettenmöbel als Plastiknachbau gesehen. Fertige Möbel, die nur so aussehen (sollen), als wären sie schnell zusammengezimmert worden. Wie ich diese Kulturindustrie hasse, die aus jeder Lebensregung eine Ware macht! Aber hier will wohl auch nur jemand seine Butter aufs Brot verdienen. Daher entschuldige ich mich für diesen Ausbruch.



auf zur #mediana¹⁷

Konferenz zu Medien, Kultur & Demokratie
16. – 17. Juni, Salzburg

Alle Informationen zur Konferenz, den Vortragenden und den Inhalten sowie ein Anmeldeformular findet sich unter

→ mediana.at

Am 16. Juni findet im Rahmen der Civilmedia in Salzburg die #mediana17 statt, eine Konferenz zu Medien, Kultur und Demokratie, die von Radio FRO, der KUPF Oö und DORFTV in Kooperation mit zahlreichen PartnerInnen organisiert wird.

Mit zwei Kernthemen, spannenden DiskutantInnen und einem offenen Barcamp, auf dem sich alle einbringen können.

Der Medienwandel

Der Bundespräsidentenwahlkampf 2016 in Österreich zeigte deutlich, dass sich die politische Kommunikation zunehmend ins Internet, insbesondere in Soziale Medien wie Facebook und Twitter verlagert hat. Die Schlagworte «Echokammern», «Lügenpresse», aber auch «Hate Speech» oder «Fake News» drücken besondere Tendenzen der Social Media Sphäre aus.

Braucht es jetzt regulatorische Maßnahmen für Social Media und wenn ja, welche? Wie muss die Medienförderung ausgerichtet werden, um weiter Meinungsvielfalt und seriöse politischen Diskurse zu ermöglichen? Die Keynote zu diesem Thema kommt von Markus Bechedahl, dem Gründer und Chefredakteur der Plattform netzpolitik.org. Auf dem Panel werden u. a. Hans-Peter Siebenhaar (Medienkolumnist, Handelsblatt), Maria Mayrhofer (#aufstehn), Thomas Steinmaurer (Publizist, Universität Salzburg) und Alfred Grinschgl (RTR-Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH) mit Markus Bechedahl diskutieren.

Das UrheberInnenrecht

Zweites großes Thema der #mediana17 ist das UrheberInnenrecht und dabei besonders der Richtlinienvorschlag der EU-Kommission. Wir sprechen über das geplante Leistungsschutzrecht und mögliche Auswirkungen auf die Meinungsäußerungsfreiheit. Die entsprechende Keynote kommt von Till Kreuzer von iRights. Mit ihm diskutieren im Anschluss u. a. Claudia Garád (Wikimedia Österreich), Gerhard Ruiss (IG AutorInnen), Thomas Lohninger (epicenter.works) und einE VertreterIn des Justizministeriums.

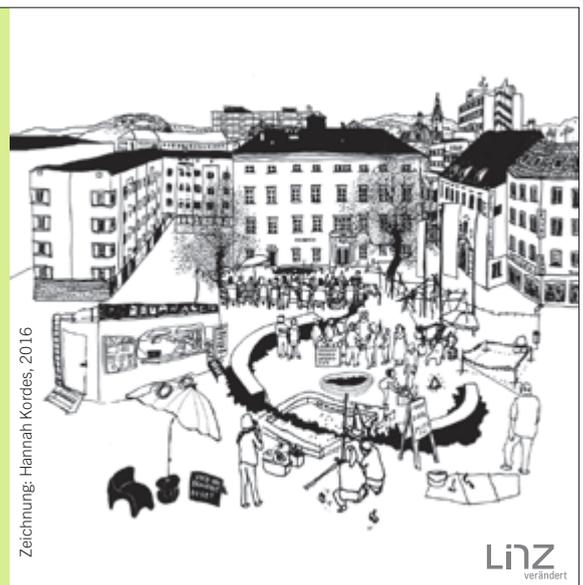
Das Barcamp

Die neue Medienwelt hat auch Auswirkungen auf die Arbeitsweise von Kunst- und Kulturschaffenden und MedienproduzentInnen selbst. Im dreistündigen Barcamp gibt es die Möglichkeit, vor Ort eigene Themen in die Konferenz einzubringen. Diskutiert, entwickelt und ausprobiert sollen Strategien zum Umgang mit neuen Medienmodellen, neuen Öffentlichkeitsrealitäten und Produktionsmöglichkeiten werden. Fixe KeySessions beschäftigen sich mit der rechten Medienszene in Oö, Kooperationsmöglichkeiten zwischen Kulturinitiativen und Freien Medien oder den Auswirkungen einer möglichen Haushaltsabgabe auf die Kulturbudgets.

N | NORDICO Stadtmuseum Linz

WEGE ZUM GLÜCK Linz neugedacht und selbstgemacht

www.nordico.at **9.6.–5.11.2017**



LINZ
verändert

Creative Europe

Kulturpolitik ist auf EU-Ebene selten ein Thema und wird meist den Nationalstaaten überlassen. Einzige Ausnahme ist das Programm „Creative Europe“, mit dem die EU den Kultur- und Kreativsektor in Europa stärken will. Mit einem Budget von 1,5 Milliarden € für die Jahre 2014 bis 2020 ist es das kleinste EU-Programm. Worum es im Detail geht und ob es sich auszahlt, ein EU-Projekt zu machen, erklären wir euch in diesem FAQ:

Was ist das Programm „Creative Europe“ und welche Art von Projekten fördert es?

„Creative Europe“ ist das Förderprogramm der Europäischen Union für den Kultur- und Kreativwirtschaftssektor und die Filmbranche. Das Subprogramm „Kultur“ ist sowohl für den Non-Profit-Kultursektor als auch die Kreativwirtschaft zugänglich.

Es fördert grenzüberschreitende Projekte, in die europäische PartnerInnen involviert sind und die eine breite Wirkung zeigen. Im Zentrum stehen Kooperation, Austausch von Produktionen und Werken, Know-how und das Vorhaben, „gemeinsam mehr“ zu erreichen. Europäische Kooperationsprojekte sind eine Chance, sich mit Kulturschaffenden anderer Länder zu vernetzen und gemeinsam ein Programm zu planen und umzusetzen. Nicht zuletzt liegt ihr Wert in der gegenseitigen Inspiration und in gemeinsamer Reflexion. Die laufende Abstimmung mit den ProjektpartnerInnen schärft nicht nur die interkulturelle Kompetenz, sie erfordert auch eine besondere Solidarität.

Wer kann im Subprogramm Kultur von „Creative Europe“ ein Projekt einreichen?

Anträge müssen von Organisationen als private oder öffentliche Rechtspersonen aus dem Kulturbereich gestellt werden (z. B. Vereine, GmbHs, Universitäten etc.). Sie müssen seit mindestens zwei Jahren rechtlich bestehen, sowohl der/die Projektträger/in als auch seine PartnerInnen müssen Aktivitäten im Kultur- oder Kreativbereich nachweisen. Der/die Projektträger/in reicht einen gemeinsamen Antrag im Namen aller PartnerInnen ein. Aus diesem Grund unterzeichnen alle PartnerInnen Mandate und ein Kooperationsabkommen.

Einzelpersonen (KünstlerInnen, Kulturschaffende, ForscherInnen etc.) können im Rahmen der Projekte mitwirken, sie können jedoch nicht den Antrag stellen.

Welche Zielsetzungen verfolgt Creative Europe?

„Creative Europe“ setzt auf Professionalisierung und Internationalisierung, um Europas kulturelle Vielfalt zu fördern und die Wettbewerbsfähigkeit seines Kultur- und Kreativsektors sowie seiner Filmbranche zu stärken. Es folgt aktuellen Trends, legt großes Augenmerk auf neue Technologien und unterstützt gute Ideen zur Erschließung und Entwicklung des Publikums. Nicht

zuletzt ist die Förderung des interkulturellen Dialogs und der Integration ein weiteres Anliegen des Förderprogramms. Es gibt Prioritäten vor, die derzeit „Capacity Building“, „Mobilität“, „Publikumsentwicklung“, „Neue Geschäftsmodelle“ und „Digitalisierung“ heißen. Diese werden derzeit im Rahmen der Midterm Evaluation evaluiert (siehe Kommentar auf der nächsten Seite).

Um welche Summen geht es beim Creative Europe Programm? Wie erfolgreich ist Österreich bei der Akquise?

Seit 2014 wurden im Kulturprogramm von Creative Europe europaweit EU-Förderungen für 535 Projekte in Höhe von 187 Millionen Euro vergeben. Davon entfallen 148 Millionen Euro auf 294 Kooperationsprojekte, 2,3 Millionen Euro auf 12 Flüchtlingsprojekte, 17 Millionen Euro auf 50 Netzwerke, 6 Millionen Euro auf 8 Plattformen und 13 Millionen Euro auf 171 literarische Übersetzungen.

Österreich konnte insgesamt 11 Projekte mit Zuschüssen von 7,5 Millionen Euro verbuchen. Unterstützt wurden 7 Kooperationsprojekte mit rund 7 Millionen Euro, 2 Netzwerke mit 437.000 Euro und max. 250.000 Euro für drei Folgejahre sowie eine literarische Übersetzung mit 46.000 Euro. Bei der Sonderausschreibung für Flüchtlingsprojekte kam kein österreichisches Projekt zum Zug.

Weiters sind 54 österreichische Kulturorganisationen an Kooperationsprojekten anderer Länder und an 4 Plattformen beteiligt.

Wie werden die zu fördernden Projekte ausgewählt?

Die Projekte werden bei der EACEA [Exekutivagentur für Bildung, Audiovisuelles und Kultur] in Brüssel eingereicht. Um eine möglichst objektive Auswahl aus der Fülle der Anträge zu gewährleisten, gliedert sich das Auswahlverfahren in mehrere Phasen: Prüfung der Formalkriterien, qualitative Prüfung durch unabhängige ExpertInnen, Entscheidungsfindung, Beratung im Rahmen eines Evaluierungskomitees und schließlich die Förderentscheidung. Jeder Antrag wird von zwei JurorInnen unabhängig evaluiert, alle BewerberInnen erhalten eine begründete Entscheidung. Die Jury wird durch die EACEA nach einem europaweiten Auswahlverfahren ausgewählt.



Elisabeth Pacher ist Mitarbeiterin beim Creative Europe Desk Austria im Bundeskanzleramt und somit Expertin für europäische Kulturförderungen. Im April 2017 hat das Bundeskanzleramt dieses von ihr verfasste Handbuch für EinsteigerInnen und EinreicherInnen herausgebracht. Die Publikation vermittelt solide das nötige Basiswissen zum EU-Kulturförderprogramm und macht anhand von Fallbeispielen Intention und Praxis von europäischen Kulturprojekten deutlich.

Elisabeth Pacher hat der KUPF geholfen, diese Factbox zu gestalten.

Haben Freie Initiativen überhaupt eine Chance?

Gibt es Beispiele aus Österreich?

Gegenüber dem Vorläuferprojekt werden weniger „kleine Projekte“ gefördert. Nichtsdestotrotz waren einige unabhängige Initiativen bei der Einreichung erfolgreich, beispielsweise die Szene Salzburg, die Wiener Tanzwochen, D.ID. – Dance Identity, das eipcp, Enterprise Z „Klanghaus“ oder das IMZ.

Alle geförderten Projekte sind auf der Website des Creative Europe Desks aufgeführt:

→ creativeeurope.at/kultur/foerderergebnisse

Welche Förderbereiche gibt es?

Förderbereich	Kriterien	Kommende Einreichfristen
Kleine Kooperationsprojekte	<ul style="list-style-type: none"> ◆ 1 KoordinatorIn und mind. 2 MitorganisatorInnen aus mind. 3 Teilnahmeländern ◆ EU-Zuschuss: max. € 200.000, max. 60 % der förderbaren Kosten, keine Untergrenze ◆ Zusammenarbeit in Konzeption, Umsetzung und Finanzierung ◆ Laufzeit: max. 4 Jahre 	3. Quartal 2017
Große Kooperationsprojekte	<ul style="list-style-type: none"> ◆ 1 KoordinatorIn und mind. 5 MitorganisatorInnen aus mind. 6 Teilnahmeländern ◆ EU-Zuschuss: max. € 2 Mio, max. 50 % der förderbaren Kosten, keine Untergrenze ◆ Zusammenarbeit in Konzeption, Umsetzung und Finanzierung ◆ Laufzeit: max. 4 Jahre 	3. Quartal 2017
Literarische Übersetzungen	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Antragstellung durch Verlage ◆ Förderung für Übersetzung und Bewerbung von belletristischen Werken ◆ Einreichung von 3–10 (bei 2-jährigen Projekten) bzw. 5–10 Werken (bei mehrjährigen Projekten) ◆ EU-Zuschuss: max. € 100.000, max. 50 % der förderbaren Kosten ◆ Laufzeit: 2 Jahre bzw. 3–4 Jahre 	Anfang Juni 2017

Weiters gibt es noch die Förderbereiche „Europäische Plattformen“ und „Europäische Netzwerke“, zu denen derzeit aber keine Ausschreibungen mehr geplant sind.

Wo findet man Hilfe?

- ◆ direkt beim „Creative Europe Desk“, der österreichischen Informations- und Beratungsstelle in Wien
- ◆ im Handbuch „Start it Up!“, der neuen Publikation des Creative Europe Desk, das online verfügbar ist
- ◆ im Online Förderführer „Europa fördert Kultur“:
→ europa-foerdert-kultur.info
- ◆ auf der Website: → creativeeurope.at

TKI
open 18_humor

Kulturprojekte einreichen bis 12.10.2017

www.tki.at

tirol iteg Anita ALPINA DRUCK

LACHEN VERNICHTET HASS

Da muss sich was ändern, liebe EU

Warum das Creative Europe Förderprogramm für die kleinen Player immer weniger funktioniert – und was sich daher ändern muss.

Thomas Diesenreiter
ist Geschäftsführer
der KUPF Oö.



Foto: Jürgen Grünwald

Als vor einigen Jahren bekannt wurde, dass die EU-Kommission das damalige «Culture Europe»-Förderprogramm umstellen will, war die Aufregung groß. Maßgebliche Eckpunkte der Reform war eine stärkere Ausrichtung auf wirtschaftliche Kriterien und den Kreativwirtschaftsbereich, die Öffnung des Programms für For-Profit-Organisationen und die Zusammenführung mit der Medienförderung unter einem Dach. Nun wurde das seit 2014 laufende, jetzt «Creative Europe» genannte Förderprogramm auch unter Beteiligung der KUPF evaluiert.

Zahlen und Fakten aus den ersten drei Jahren des Creative Europe zeigen, dass die von vielen gefürchtete Plünderung des Kulturförderprogramms durch For-Profit-Organisationen bis dato noch kaum eingetreten ist. Es sind weiterhin die Non-Profit-Organisationen, die den Großteil der Förderzuschläge bekommen. Diese – für unseren Sektor positive – Nachricht wird aber von anderen Kennzahlen und negativen Entwicklungen überschattet.

Die wohl wichtigste Zahl ist die Erfolgsrate der Einreichungen. Lag diese im Schnitt über die letzte, siebenjährige Culture Europe-Periode in Österreich noch bei etwa 30 %, so liegt sie seit der Umstellung auf Creative Europe nur noch bei rund 13 %, knapp hinter dem europaweiten Schnitt von 16 %. Dennoch ist Österreich im Europavergleich immer noch erfolgreich und kann sich in etwa das Doppelte der Summe an Förderungen zurückholen, die es einzahlt.

Die Ursache für dieses radikale Sinken der Erfolgsrate lässt sich im Wesentlichen auf zwei Punkte zurückführen: Erstens nehmen bei gleichbleibender Finanzierung mehr Länder am Programm teil (38 statt früher 31), damit steigt die Konkurrenz. Und zweitens gab es eine massive Verschiebung weg von den sogenannten kleinen Projekten (bis 200.000 € Zuschuss) hin zu den großen Projekten (bis 2 Mio. € Zuschuss). Die Förderung kleiner Projekte sank von 6 auf 2 pro Jahr, die der großen stieg dafür von 0,7 auf 1,3. Weiters hat sich auch das Verhältnis zwischen jenen Projekten, bei denen die Projektleitung in Österreich lag und jenen, bei denen Österreich nur Partner war, von 1:4 auf 1:1,5 verschoben.

Diese Verschiebung hat dazu geführt, dass es für den Großteil der österreichischen Kulturinitiativen heute kaum mehr attraktiv ist, eine Einreichung vorzubereiten. Der berühmt-berüchtigte Aufwand für eine EU-Einreichung steht für viele in keinem vernünftigen Verhältnis mehr zu dem Ablehnungsrisiko und den zu holenden Mitteln. Dies wird dadurch verschärft, dass die nationale Kofinanzierung in den aktuellen Sparzeiten noch schwieriger und unsicherer geworden ist. Dazu kommen häufig genannte Beschwerden über die Qualität der EU-Jurys, die teilweise offenkundig keine passende fachliche Qualifikation vorweisen können, und deren Bestellungsprozedere sogar für den nationalen Creative Europe Desk intransparent ist. Oder der Umstand, dass es in den letzten beiden Jahren auch zu teils großen organisatorischen Problemen im Ausschreibungsprozess gekommen ist.

Kein Wunder, dass das Image des Creative Europe-Förderprogramms massiven Schaden genommen hat – was nun aber auch auf EU-Ebene erkannt wurde. Die Evaluierung wird daher wohl sowohl zu Änderungen im laufenden Programm führen als auch die Weichen für ein besseres Nachfolgeprogramm stellen. Die KUPF hat folgende Verbesserungsmaßnahmen im Evaluierungsprozess eingebracht:

Kurzfristig braucht es eine stärkere Fokussierung der Bewertung auf inhaltliche statt auf wirtschaftliche Kriterien. Auch muss die Antragstellung und Abwicklung der Kleinprojekte vereinfacht sowie eine neue Projektkategorie «Kleinstprojekte» (bis 80.000 €) mit stark reduziertem Einreichungs- und Abwicklungsaufwand eingeführt werden. Generell sollten mehr Kleinprojekte statt wenige Großprojekte gefördert werden. Mehr Vielfalt muss das Ziel sein. Weiters sollte es möglich sein, bei geringen Summen statt der derzeitigen aufwendigen Einzelbelegsabrechnung die Möglichkeit der Pauschalisierung und Prokopfkennzahlenrechnung zu schaffen.

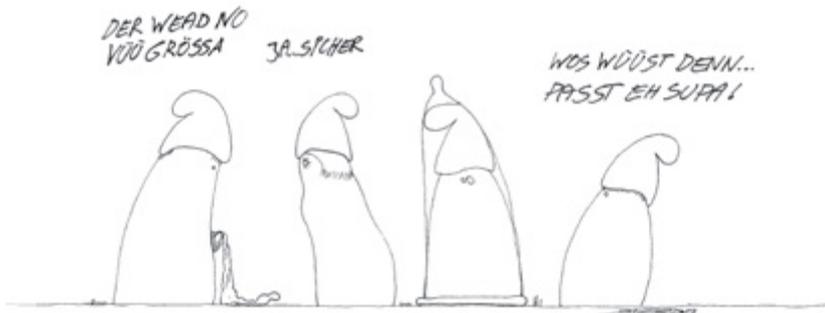
Bei den Großprojekten wäre die Einführung eines zweistufigen Verfahrens sinnvoll (erste Stufe: nur inhaltliches Konzept; zweite Stufe: aktuelles umfangreiches Konzept) sowie die Möglichkeit einer Abrechnung der Konzeptionskosten bei zugesagten Projekten und eine Abschlagszahlung bei negativer Bewertung großer Projekte in der zweiten Stufe. Sehr wichtig ist aus der Praxis auch eine Zahlung der letzten Förderrate bei Projektende, nicht erst nach erfolgreicher Abrechnung. Auch gilt es dringend festzustellen, dass die fachliche Kompetenz der JurorInnen und EvaluatorInnen zwingend gegeben sein muss.

Langfristig, besonders mit Hinblick auf die nächste Periode 2021–2027, braucht es eine Erhöhung des Gesamtvolumens des Creative Europe-Programms. Auch ist eine Abspaltung der Kreativwirtschaftsförderung in ein eigenes Programm unter der Bedingung zu prüfen, dass dieses eigene Gelder erhält und nicht Mittel des Creative Europe-Programms absaugt.

Wir sind gespannt auf die Ergebnisse der Evaluierung, Verbesserungsbedarf gibt es zur Genüge.

Kommt es auf die Größe an?

Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.



Er nimmt seinen Schwanz in die Hand und erklärt mir: Das Kondom fühlt sich unbequem eng an. Blitzartig wird mir klar, wie bedeutend seine Wahrnehmung ist. Empfinden Männer das Tragen von Kondomen häufig als unangenehm, weil das Safer-Sex-Utensil nicht richtig sitzt? Gedanken an meine Klitoris in einem zu engen Latexeinteiler lassen mich mit allen schlecht angezogenen Penisspitzen und ihren Besitzern* mitfühlen. Die meisten Kondomhersteller*innen bieten nur zwei Standardgrößen an. Die sind unvoreilhaft für Penisse, deren Umfang nicht im Bereich von ungefähr 105 mm bis 125 mm liegt. Latex-Pullover erfüllen schließlich ihren Sinn und Zweck nur, wenn sie nicht verrutschen oder zerreißen. Für den Wohlfühlfaktor aller Beteiligten: Bitte Schwanz in die Hand nehmen, Maßband anlegen und online eigene Kondomgröße ermitteln! Jeder Penis hat das Recht, gut in ein passendes Präservativ zu kommen.

Sommerzeit. Sommerfrische. Frühsommer. Sommergewitter. Jahrhundertssommer. Mittsommer. Sommerferien. Sommersonne. Hochsommer. Sommersalat. Sommerbluse. Sommermond. Sommersprosse. Hochsommer. Altweibersommer. Sommerwind. Sommer in der Stadt. Sommerabend. Summer of Love.

Sommer

Mein Müli
Der Bioladen
Elisabeth Krainz-Blum
Pfarrplatz 16
4020 Linz
0732 775688
www.meinmueli.at

mein
Müli
Der Bioladen

Zeit zum Einkaufen.

10. Mai-3. September 2017

Adalbert-Stifter-Institut/StifterHaus
Adalbert-Stifter-Platz 1, 4020 Linz

Ausstellung: Di-So, 10-15 Uhr
www.stifter-haus.at

Karl Farkas
Schauspieler,
Kabarettist, Dichter
Emigration und Heimkehr

Gekaufte Wahrheit

Auch wenn sie mir noch so gut gefällt, die Überschrift zum zweiten Medial: Erfunden hab ich sie nicht. Der bayrische Filmemacher Bertram Verhaag, dessen Produktionsfirma den schön-mehrdeutigen Namen «Denkmal Film» trägt, verwendete die Phrase als Titel für seine 2009 erschienene Fernsehdoku zur Gentechnik und Klaus Woltron überschrieb 2011 kritische Betrachtung zum Bankenrettungsschirm damit. So unterschiedlich Medium und Zugang dieser beiden Dokumente sind, eines haben sie gemeinsam: Sie beschäftigen sich mit dem Bemühen Mächtiger, nur das öffentlich werden zu lassen, was ihren eigenen Interessen nützt. Verborgener bleiben sollen also nicht nur die «unbrauchbaren» Fakten, sondern auch der Manipulationsvorgang selbst. Der unverfrorene Umgang der Trump Administration mit «Alternativen Fakten» oder Dietrich Mateschitzs Ankündigung, finanziert durch seine Stiftung «Quo Vadis Veritas» eine multimediale Nachrichtenplattform einzurichten, bringt einen neuen Stil ins Spiel: Denn diese Wahrheitsverkäufer inszenieren die Manipulation auf der einen und den massiven Mitteleinsatz auf der anderen Seite gänzlich ungeniert und vor aller Augen. Die dabei an den Tag gelegte Schamlosigkeit hat aber auch eine gute Seite. Der Kampf um die Deutungshoheit, der bisher weitgehend hinter den Kulissen ablief, findet nämlich plötzlich auf offener Bühne statt und wird damit zu einem verhandelbaren Faktum. Und so wie sich Trumpberaterin Kellyanne Conway nach ihrem «alternative facts» Sager medial verhöhnern lassen musste, so sehen sich Mateschitz und seine Wahrheitsfindungsredaktion noch vor der ersten faktischen Veröffentlichung heftigem medialen Gegenwind ausgesetzt. Dass im Zuge dessen auch kulturell verbrämte Projekte, wie die Red Bull Music Academy kritisch diskutiert werden, ist gut. Weil derartige Auseinandersetzungen – so sie sachlich geführt werden – Wissen darüber schaffen, wie Informationen produziert werden und das stärkt den kompetenten Umgang mit Medien. Und wenn Künstler_Innen und Kulturproduzent_Innen angeregt werden, darüber nachzudenken, in welchem (kommerziellen) Umfeld sie arbeiten und welche Interessen ihre Finanziere eigentlich verfolgen, schadet das auch nicht.

Barbara Eppensteiner denkt politisch, liebt gute Filme und interessante Texte und setzt sich auch deshalb in ihrer Arbeit für kulturelle und mediale Partizipation ein. Seit 2005 als Programmintendantin beim Wiener Community Sender Okto.
→ okto.tv

Kulturhauptstadt 2024



Die Plattform Kulturhauptstadt2024.at ist mit Diskussionsrunden und einer Wanderausstellung durch Österreich gezogen. In der zweiten Ausgabe ihres Magazins begleiten sie das Thema weiter, es findet sich eine Vielzahl an Statements darin: Pros, Kontras, Rückblicke, Prozesse, Einblicke, Ausblicke, Visionen. Auch die KUPF ist vertreten: Mit Klemens Pils Plädoyer, sich auf den Bewerbungsprozess einzulassen – zu finden auch in dieser KUPFzeitung (S. 10).

Kulturhauptstadt2024. Ausgabe 2, Horn 2017.
→ kulturhauptstadt2024.at

Kulturhauptstädte und Prozesse



In der ersten Ausgabe von *Culturelab* sind Rückblicke auf Linz 09 und Graz 2003 mit dabei. Nach vorn geschaut wird mit dem Rheintal (2024), mit Chemnitz und Nürnberg (2025). Veranschaulicht wird, mit welchen Themen sich bewerbende Städte beschäftigen, welche Zukunftsvisionen auftauchen und inwiefern etwa das griechische Kalamata den Bewerbungsprozess nicht genutzt hat. Empfehlungen für den Evaluierungsprozess hält Elisabeth Leitner (kulturhauptstadt2024.at) bereit.

Culturelab #1 – Fachmagazin für kulturelle Strategie, Konzeption und Projektmanagement.
Im Fokus: Europäische Kulturhauptstadt.
→ culturelab.at

Kulturhauptstadt werden



Auf 20 Seiten bietet diese Online-Publikation einen übersichtlichen Leitfaden für jene Städte und Regionen, die eine Bewerbung als Kulturhauptstadt ins Auge fassen. Das Heft beschreibt sämtliche Schritte des Bewerbungsprozesses von der Zeitplanung über die inhaltlichen Antragskriterien bis zur Auswahl durch die Entscheidungskommission. Weiterführende Links und Kontaktmöglichkeiten machen den Leitfaden zu einem praxisnahen Werkzeug vor allem für KulturpolitikerInnen und KulturbeamtInnen.

European Commission – Culture, European Capitals of Culture. 2020 – 2033.

Der europäische Landbote



Neu ist das Essay nicht, aber brandaktuell. Ausgezogen, um einen kritischen Roman über Brüsseler BürokratInnen zu schreiben, hat das hautnahe Erleben der supranationalen Institutionen und der vielgescholtenen EU-BeamtInnen aus dem linken EU-Skeptiker Menasse einen glühenden Verfechter der Europäischen Integration gemacht. Seitdem wirbt er unermüdlich für eine Überwindung des Nationalstaats und den Aufbau einer postnationalen Demokratie.

Robert Menasse: Der Europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas, Zsolnay, 2012.

Alle Publikationen sind in der Bibliothek der KUPF entlehnbar.



**FESTIVAL DER REGIONEN
UNGEKETENE GÄSTE
MARCHTRENK · 30. JUNI BIS
9. JULI 2017 · WWW.FDR.AT**

gh Gabriele Heidecker Preis

Donnerstag, 22. Juni 2017, 19.00 Uhr, afo architekturforum öö, Herbert-Bayer-Platz, Linz

Wir laden herzlich zur Verleihung des Gabriele-Heidecker-Preises 2017 im Rahmen eines Grünen Sommerfestes ein.

Der Frauenkunstpreis der Grünen Linz wird biennal vergeben, ist mit 10.000 Euro dotiert und wird von Eva Schobesberger gestiftet.

EINLADUNG ZUR PREISVERLEIHUNG

afo
architekturforum öö



GUTSCHEIN
MINUS 10% auf deinen Einkauf!



Fair Fashion für Sie & Ihn.

Alma & Lovis | Armed Angels | Bleed Clothing | Brainshirt | Coloris Organics | ECOalf |
Feuerengel | Hoodlamh | Knowledge Cotton Apparel | Medicine upcycling |
People Tree | Stanley & Stella | Thought | thokk.hokk | Jaya Organics

ECO, Rainerstraße 16, 4020 Linz | Di-Fr 10-18 | Sa 10-17 | @EthicallyCorrectOutfits



20ger Haus Ried | 3er-Hof Leonding | 4840 Kulturakzente Vöcklabruck
 AKKU Steyr | Aktion K Gmunden | Akzent Altenberg | Alte Schule
 Gutau | Altes Kino St. Florian | Arcobaleno Linz | Arge Granit Ottens-
 heim | ARGE Zimbabwe Linz | Aufschrei Aschach | Autonomes Frau-
 enzentrum Linz | Backlab Linz | Backwood Association Weitersfelden
 Baraka Nussbach | Bauhof Pettenbach | bb15 – Raum für Gegenwarts-
 kunst Linz | Bongo Flavour Frankenburg | Charismart Wartberg/Aist
 Der Keller Bad Ischl | diakoniewerk Gallneukirchen | Dickau Nussdorf
 a. A. | Die Hupfauer Mönchdorf | element of style Linz | FIFTITU% Linz
 Filmclub Schwanenstadt | FM5 Wien | Forum Kultur Hellmonsödt | Frau-
 enforum Salzkammergut Ebensee | Frauennetzwerk Rohrbach | Freies
 Radio Salzkammergut Bad Ischl | Freigeist Weyer | Freiraum Wels | Fri-
 kulum Weyer | Gallensteine Gallneukirchen | Game Stage Linz | Gruppe
 O2 Lambach | GUK Ungenach | habiTAT Linz | HOFIS Hofkirchen | Holz-
 Haus Linz | HOSI Linz | Höribachhof St. Lorenz am Mondsee | IFEK Linz
 Infoladen Wels | INOK Linz | Insel Scharnstein | Jazzatelier Ulrichsberg
 Jazzfreunde Bad Ischl | jung.at Linz | K13 St. Wolfgang | K565 Alberndorf
 KAPU Linz | KaV Vöcklamarkt | KEK Krenglbach | KI o8/16 Gmunden
 KI Bad Zell | KIA Aurach am Hongar | KiK Ried | KIKAS Aigen | Kino Eben-
 see Ebensee | KISL St. Leonhard | Klangfolger Gallneukirchen | Koma
 Ottensheim | Kraut & Ruam Zell an der Pram | KUBA Eferding | KUIWA
 Walding | Kukuroots Gramastetten | Kul[T]urverein Hofkirchen | KU-
 LIMU Rüstorf | kult:Mühlviertel Pregarten | kult.is Seewalchen | Kultur
 im Gugg Braunau | Kultur Pur Gunkskirchen | Kulturbüro Wels | Kultur-
 Cafe Pichl | Kulturella Ottnang a. H. | Kulturinstitut UNI Linz | Kul-
 turkreis Pettenbach | KuPro Sauwald Wernstein | Kumpan Gmunden
 Kunst & Kultur Raab | Kunstdünger Gampern | Kunstforum Salzkam-
 mergut Gmunden | Kunterbunt-Kulturbunt Hallstatt | Landstrich Brun-
 nenthal | Linzer Frühling Linz | Local-Bühne Freistadt | luft*raum Linz
 m-arts Andorf | nähküche Linz | maiz Linz | MKH Wels | Medio2 Krons-
 torf | Miriam Linz | Musentempel Linz | Musik-Kulturclub Lembach
 Narrenschiff Leonding | nh10 Linz | NoiseArt Wels | nomadenetappe
 Linz | OKH Vöcklabruck | Openair Ottensheim | Original Linzer Worte
 Linz | OTELO Gmunden | OTELO Linz | OTELO Ottensheim | OTELO
 Vöcklabruck | OTELO Vorchdorf | PA Events Enns | Pangea Linz | Pa-
 piermachermuseum Steyrmühl | Postskriptum Linz | Programm kino
 Wels | qujOchÖ Linz | Radio B138 Kirchdorf | Radio FRO Linz | Raml Wirt
 Neumarkt | Raumschiff Linz | RedSapata Linz | Reizend Wels | Rock im
 Dorf Wien | RÖDA Steyr | Saum Langenstein | Schloss Mühlgrub Wels
 Schlot Linz | Schräge Vögel Linz | servus.at Linz | SILK Fluegge Linz | So-
 cial Impact Linz | Solidar-Werkstatt Linz | Sozialforum Freiwert Wien
 Spielraum Gaspoltshofen | Strandgut Linz | Sunnseitn Feldkirchen
 Textile Kultur Haslach | Theater Phönix Linz | TITANIC Bad Leonfelden
 Treffpunkt Georgia St. Georgen | Tribüne St. Georgen | unterton Vöckla-
 bruck | urbanfarm Leonding | Waschaecht Wels | WI(E)SO Oberndorf b.
 Schwanenstadt | Willy Linz | WOAST Wartberg/Aist | Young and Cul-
 ture Vöcklabruck | Zach Records Linz | Zuckerfabrik Enns



dorf tv.

freies radio FRO
DAS FREIE RADIO IN LINZ

Freies Radio Freistadt



statt Krise
 BäerInnen!
 Hauptstadt
 Frankreich
 reloaded?
 ausmacht
 uche nach
 tität FAQ:
 Was kostet
 uptstadt?
 t Bad Ischl
 opportunity
 mediana17
 ve Europe